

Erscheint wöchentlich sechsmal. Schriftleitung (Telefon interurban Nr. 2670), Verwaltung u. Buchdruckerei (Tel. interurb. Nr. 2024) Maribor, Jurčičeva ul. 4. Manuskripte werden nicht retourniert. — Anfragen Rückporto belegen



Inserten- u. Abonnementsannahme in Maribor, Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung). Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 23 Din, für das Ausland monatlich 35 Din. Einzelnummer: 1.50 und 2 Din

Mariborer Zeitung

Kompromißbereitschaft im Abessinien-Streitfall?

England und Abessinien auf der einen, Italien auf der anderen Seite verharren trotzdem auf ihren Standpunkten
Eine englische Drohung an Laval

Paris, 16. August. Die seit gestern andauernden Verhandlungen zwischen den Vertretern der Signatarmächte des Abessinien-Vertrages von 1906 haben bislang zu keiner Klärung geführt, so daß die heute beginnenden offiziellen Dreimächteverhandlungen über den italo-abessinischen Streitfall unter ungünstigen Auspizien stehen.

England und Abessinien einerseits und Italien andererseits verharren hartnäckig bei ihren bisherigen Standpunkten. Das man aber einen Bruch der Verhandlungen keineswegs wünscht, zeigte die Unterhaltung zwischen Baron Aloisi und Eden. Da über der englische Minister Eden gestern mit dem Vertreter Abessiniens längere Zeit verhandelte, wird in informierten Kreisen die Annahme verbreitet, daß ein Anknüpfungspunkt zu einem Kompromiß dennoch gefunden worden sein mußte, und zwar umso eher, als der Regus von Abessinien nach neuesten Berichten seine Bereitschaft zu neuen Konzessionen erklärt haben soll. Wie ferner verlautet, soll auch Laval auf Grund

der bisherigen Verhandlungsergebnisse einen Kompromißvorschlag ausgearbeitet haben.

England hat in Frankreich als Vermittler in diesem Konflikt unter Druck gesetzt, indem Laval bemerkt wurde, daß sich England in dem Falle, daß Frankreich Italien nicht zur Vernunft bringen könnte, für das System bilateraler Sicherheitspakete nach dem Muster des deutsch-englischen Flottenabkommens entscheiden würde.

Paris, 16. August. Die französische Presse widmet den Dreimächteverhandlungen über den italo-abessinischen Konflikt große Beachtung. Uebereinstimmend ist die Ansicht der Blätter dahin zusammenzufassen, daß wenig Aussicht auf erfolgreichen Abschluß dieser Verhandlungen vorhanden ist. Das Blatt „Deuvre“ meint, man sei nicht einen einzigen Schritt in den Verhandlungen weitergekommen. „Journal“ meint, die Standpunkte der einzelnen Regierungen seien zwar bekannt und klar genug, doch seien aber gleichzeitig auch die Gegensätze fast unüberbrückbar.

Die Ermordung des Generals Nagata

Das blutige Geschehen im japanischen Kriegsministerium ist für den asiatischen Osten von nicht geringerer Bedeutung als der Zusammentritt der Dreimächtekonferenz in Paris für die weitere Entwicklung auf dem afrikanischen Kontinent. Man muß einen so scharf akzentuierten Satz niederschreiben, um nur einigermaßen die Hintergründe zu beleuchten, die sich hinter dem Tod von Generalmajor Nagata verbergen. Auch diese Tat richtet sich nicht gegen einen einzelnen Mann. Sie richtet sich gegen eine bestimmte politische Richtung innerhalb des japanischen Lebens. Sie zielt auf die Nachstellung des japanischen Kriegsministers Hayashi. Und es ist schon heute die Frage berechtigt, ob der Reformator der japanischen Armee diesen Sturm der militärischen radikalen Verbände zu überstehen vermag oder ob nicht sein Rücktritt unausbleibliche Folge der schweren Gegensätze ist, die durch die Bluttat nur vor aller Welt neu beleuchtet werden.

Es ist nicht das erste Attentat, das von Angehörigen der radikalen Offizierverbände gegen mißliebige Minister durchgeführt wurde. Wir erinnern an den Anschlag auf den früheren japanischen Ministerpräsidenten Wakatsuki und vor allem an die Ermordung des Ministerpräsidenten Inukai, der im Mai 1932 von jungen Offizieren und Kadetten aus Heer und Marine in seiner Wohnung erschossen wurde. Damals gab es einen großen Prozeß bei dem die Täter frei und offen ihre Kampfpapieren gegen das parlamentarische Regime wiederholten. Nach der Besetzung der Mandchurie hat sich diese militärische Kampfstimmung noch weiter verflärt. Sie ist in der letzten Zeit im Gegenatz zwischen dem Kriegsminister Hayashi und seinem Vorgänger Araki immer schärfer hervorgetreten. Während Araki auf das leidenschaftlichste die Parole „Asien den Asiaten“ und vor allem „Ganz Nordchina an Japan“ vertritt und dabei in schärfster Form gegen die europäischen Mächte Stellung nimmt, suchte Hayashi die militärischen Ziele seines Freundes Araki auf einem weniger kostspieligen Wege zu verwirklichen. Diesem Ziel eines gemäßigten und finanzpolitisch vorsichtigen Kurzes war die große Personalreform gewidmet, die er in den letzten Wochen durchführte. Sie suchte den Einfluß der militärischen Extremen zugunsten der mehr konservativen Gruppen zu bändigen. Der ermordete General Nagata war von Hayashi bei dieser Reform als ein enger Mitarbeiter gewonnen worden. Sein Tod beweist die Unmöglichkeit, ohne gewalttätige Schwierigkeiten auf dem eingeschlagenen Wege fortzuschreiten. Der Konflikt zwischen Herr und Kriegsministerium, zwischen der Leitung der Expeditionen und dem Generalstab der Heimat ist damit offen entbrannt. Der Mikado muß in dem schweren Konflikt Stellung beziehen. Es ist kaum anzunehmen, daß er auf die Dauer dabei gegen die siegreiche Armeeführung und gegen die Militärverbände aufzutreten beabsichtigt die ja in der Militärdiktatur der Krone in vieler Hinsicht ein Ziel verfolgen, das

Auslandreise des Regierungschefs

Ministerpräsident Dr. Stojadinovic fährt nach Paris, London und Venedig

Beograd, 15. August.

Der Rovijader „Dan“, das ausgezeichnet informierte Organ der Radikalen, weiß zu berichten, daß Ministerpräsident und Außenminister Dr. Stojadinovic demnächst nach Paris und London reisen werde. Bei dieser Gelegenheit werde der Regierungschef nicht nur über wichtige politische Fragen, z. B. über den Donaupakt, sondern auch über wirtschaftspolitische Fragen verhandeln. Wie das Blatt in Erfahrung gebracht haben will, sei aber auch eine Zusammenkunft des Ministerpräsidenten mit Mussolini und mit seinem Untersekretär Suwich in Venedig geplant.

General Ghillardi ermordet

Tirana, 16. August.

General Ghillardi, der Inspektor des albanischen Heeres und Adjutant des Königs Ahmed Zogu, ist von einem albanischen Journalisten aus Korça namens Cekerazi durch mehrere Revolvergeschosse getötet worden. Ghillardi hatte die Abwesenheit Cekerazis

den politischen Ideen des japanischen Kaiserhauses nahesteht.

Die Bedeutung der Ermordung für die innere und äußere Politik Japans geht auch daraus hervor, daß noch vor kurzem England eine Fernost-Konferenz in Tokio zur Lösung der schwebenden Fragen für den Herbst vorgeschlagen hat. Es ist nach den jetzigen Ereignissen zu fragen, ob diese Konferenz nicht schon zu spät kommt und ob nicht auch fernerehin von der japanischen Armeeführung liberal dort vollendete Tatsachen geschaffen werden, wo internationale Einsprüche dritter Mächte erwartet werden müssen. Die Rückwirkung dieser Fernost-Ereignisse auf den Gang der europäischen Politik liegt damit auf der Hand.

regis dazu blickt, sich seiner Frau zu nähern. Der eifersüchtige Albaner schoß jedoch den Nebenbuhler aus Eifersucht über den Haufen. — General Ghillardi war kroatischer Abstammung, er diente seinerzeit in der österreich-ungarischen Armee. Im Jahre 1912 flüchtete er nach Albanien, stellte sich dem Prinzen Wied zur Verfügung und erhielt als einer der ersten Fremden die albanische Staatsbürgerschaft. Als persönlicher Freund Zogus stieg er in der Armee zu höchsten Ehren empor.

Den Staat um 200 Millionen Franken betrogen

Unzählige Verhaftungen in Le Havre. — Wie der französische Staat betrogen wurde.

Paris, 15. August.

In Le Havre wurden fast unzählige Verhaftungen in Beamten- und Wirtschaftskreisen durchgeführt. Es hatte sich nämlich durch einen Zufall herausgestellt, daß eine Bande von Zollbeamten und Schmugglern seit Jahren Sabotage am Staate übte der um fast 200 Millionen Franken betrogen wurde. Die Gauer arbeiteten so, daß bei der Verzollung von einer Ladung nur eine bestimmte Kiste geöffnet wurde, die einen mit verzollbaren Artikel enthielt. Die Zollbeamten wußten genau, auf welche Kiste sie loszugehen hatten, alle anderen Kisten enthielten schwer verzollbare Artikel. Auf diese Weise wurden dem Staate enorme Zolleinnahmen vorenthalten. In Le Havre wurde der größte jüdische Spediteur in Haft genommen. Die Verhaftungen werden sojuzagen „am laufenden Bande“ durchgeführt.

Ein Kind durch elterliche Fahrlässigkeit ertrunken.

In Slowenka Bistrica fiel das einjährige Töchterchen des Hilfsarbeiters Johann Juršič in einem unbewachten Augenblick aus dem Kinderwagen in den Bach und wurde von den Wellen weitergetragen, bis es ertrank und als Leiche an einem Ufer häng-

gend aufgefunden wurde. Der sechsjährige Bruder konnte seinem Schwesterchen nicht helfen und meldete den Vorfall der Mutter, die das Kind nur mehr als Leiche fand. Die Eltern werden sich wegen Fahrlässigkeit vor Gericht zu verantworten haben.

Neuwahlen in die Sozialinstitutionen

Beograd, 15. August.

Der Minister für Sozialpolitik und Volksgefundheit Dr. Preka erklärte Journalisten gegenüber, die Arbeiten im Zusammenhang mit der Abänderung des Wahlgesezes für die Kreis- und Zentralarbeiterversicherungsämter seien im vollen Gange. Nach Beendigung dieser Arbeiten würden die Wahlen ausgeschrieben werden, um auf diese Weise den Arbeitgebern und Arbeitnehmern die Bildung neuer Vorstände zu ermöglichen. Es würden dies die ersten Wahlen dieser Art sein. Das Wahlverfahren sei vereinfacht worden, so daß die Wahl auch mit geringeren Kosten verbunden sein würde.

Hoover gegen Roosevelt.

Washington, 15. August.

Scharfe Angriffe, die Hoover gegen die Regierung in einer Rede in Chicago gerichtete hat, werden so gedeutet, daß Herbert Hoover die Kampagne gegen die Wiederwahl Roosevelts im Jahre 1936 selbst zu führen gedenkt. Ebenso glaubt man, daß Hoover damit angedeutet habe, daß er erneut für die Präsidentschaft kandidieren werde.

Geheimnisvoller Mord auf einem Schloß.

Paris 14. August.

Großes Aufsehen erregt ein mysteriöser Mord, der sich dieser Tage in einem Schloße in der Nähe von Origne zugetragen hat. Das Schloß wird seit 35 Jahren von zwei alleinstehenden Frauen, der 80 jährigen Baronin Sidonie de Grassin und deren 60 jährigen Tochter Madelaine, bewohnt. Die beiden Frauen lebten seit vielen Jahren nahezu in völliger Abgeschlossenheit von den Dorfbewohnern und führten mit einigen von ihnen Prozesse. Vor einigen Tagen hörte man gellende Hilferufe aus dem Schloße und als einige Ortsbewohner in das Schloß gewalttätig eindringen, fanden sie die 60 jährige Tochter der Schloßbesitzerin mit durchschossener Schläfe tot vor. Die Mutter der Ermordeten, die an Paralyse leidet und sich kaum bewegen kann erzählte, daß sie auf die Hilferufe ihrer Tochter und die Schußdetonationen mit dem Aufgebot aller ihrer Kräfte sich in das Erdgeschoß geschleppt habe, wo sie ihre Tochter tot auf fand. Von dem Mörder konnte sie nichts mehr entdecken. Man steht vor einem Rätsel da aus dem Schloße nichts gestohlen wurde. Man glaubt, daß es sich um einen Racheakt eines mit der Schloßherrin in einen Prozeß verwickelten Ortsbewohners handelt.

Börsenbericht

Zürich, 16. August. Devisen. Beograd 7, Paris 20.2625, London 15.205, Newyork 305.125, Mailand 25.1375, Prag 12.71, Wien 58, Berlin 123.30.

*

Sjubljana, 16. August. Devisen. Berlin 1753.48—1767.36 Zürich 1424.22—1431.20, London 216.05—218.11, Newyork Sched 4310.03—4346.34, Paris 288.57—290.01, Prag 180.91—182.02, Triest 357.35—360.44 österr. Schilling (Privateclearing) 8.45—8.55

Die königliche Familie an der Adria

Splibjana, 15. August.

Gestern um 19.32 Uhr reisten S. M. König Peter I. M. Königin Maria und die beiden königlichen Prinzen Tomislav und Andrej durch Splibjana, um den Spätsommer an der Adria zu verbringen.

Die königliche Familie traf heute um 8.15 Uhr in Wien ein, um von dort aus nach einem Empfang durch die behördlichen Vertreter die Fahrt nach Budva an Bord des Zerstörers „Dubrovnik“ fortzusetzen. Die königliche Familie wird den Sommer weiter in der königlichen Sommervilla in Budva verbringen.

Griechenlands Ministerpräsident zur Erholung.

Der griechische Ministerpräsident Tsaldaris weilt gegenwärtig mit seiner Gattin zur Erholung in dem bayerischen Bad Wiessee.



Unser Bild zeigt Tsaldaris mit seiner Gattin in Bad Wiessee.

Das Einnahmenbudget der Staatsbahnen gefährdet

Sarajevo, 15. August.

Handelsminister Dr. Mehmed Spaho emfieng eine Delegation der hiesigen Handelskammer, die auf die Notwendigkeit der Herabsetzung der Gütertransporttarife auf den Staatsbahnen hinwies, besonders für Holz und Holzprodukte.

Der Verkehrsminister erklärte, er könne diese Wünsche vom Gesichtspunkte der Volkswirtschaft wohl verstehen, nichtsdessen ungeachtet müsse er auch auf die schmerzhafte Lage der Staatsbahnen verweisen, die durch die herabgesetzte Entlohnung der Personalverkehrtarife hervorgerufen wurde. Der erwartete Effekt sei nämlich trotz der beträchtlich angehobenen Frequenz der Bahnen nicht eingetreten. Die Entlohnung war zu enorm gewesen, so daß das Einnahmenbudget gegenüber den Ausgaben gefährdet sei. Von einer Herabsetzung der Gütertarife könne daher keine Rede sein.

Der Wirt ist schuld

Eine biedere Bäuerin aus dem Ries hat auf eine sehr drastische Weise ihren ehelichen Frieden, der durch öftere Aneignungen ihres Herrn Gemahls etwas gestört war wiederhergestellt. Als der Gemann wieder eines Nachts nicht nach Hause kam, ging die Bäuerin kurz entschlossen bei anbrechender Morgendämmerung in das Gasthaus, wo eine recht vergnügte Tischrunde zusammenfaß. Ohne ein Wort zu sagen, schritt sie an den Aneignungen vorbei, unmittelbar auf den Wirt zu holte aus und langte ihm eine fürchterliche Ohrfeige. Dann verließ sie schweigend und ohne nach rechts und links zu schauen das Lokal, wie sie gekommen war. Die Wirkung dieser ehelichen Morgenpädagogin war erstaunlich. Schon fünf Minuten später lag das Gastzimmer in tiefem Dunkel. Zurück blieb als einziger Leidtragender der Wirt. Seine rechte Wade soll noch am Nachmittag geschwollen gewesen sein.

König Boris weihte ein Ehrenmal zur Erinnerung an die Schlacht bei Varna



Mit großer Feierlichkeit wurde gestern in Varna in Bulgarien durch König Boris ein Ehrenmal eingeweiht, das der Erinnerung an die berühmte Schlacht bei Varna gilt. Die Türken waren unter Murad II. mit einem großen Heer nach Norden gezogen und bedrohten das Abendland. Ein Heer, d. Polen, Ungarn, Tschechen, Italiener, Kroaten und Slowenen angehörten, stellte sich jedoch unter Führung Vladislaws III. den Türken entgegen, wurde aber am 10. November 1444 v. den Türken vernichtend geschlagen. König Vladislaw selbst fiel in der Schlacht. Man sieht auf unserem Bild König Boris im Gespräch mit Oberst Dimitov, dem Kommandeur der Garnison Varna, nach der Denkmalsweihe. Im Hintergrund das Ehrenmal selbst. (Echel-M)

Jugoslawische radikale Vereinigung

Die ehemalige Slowenische Volkspartei und die einstige Muselmanenorganisation sind mit der einstigen Radikalen Partei vereinigt worden

Beograd, 15. August.

Der Minister ohne Portefeuille Djura Jankovic hat die Vorarbeiten für die Gründung der neuen radikalen Partei sozusagen beendet. Das Ansuchen um die Bewilligung der Organisation der Partei muß mindestens 100 Unterschriften sowie Programm und Statut der Partei enthalten. Aus dem Programm muß ferner hervorgehen, daß die Partei weder konfessionellen noch stammespolitischen oder regionalen Charakter trägt und sich etwa gegen die bestehende staatliche oder gesellschaftliche Ordnung wendet.

Minister Jankovic hat das Programm und die Statuten der neuen Jugoslawischen radikalen Vereinigung dem Führer der Radikalen, Uca Stanojevic, unterbreitet, der die erste Unterschrift darunter setzte. In den letzten Tagen weihte Minister Jankovic in Vied und referierte dem Ministerpräsidenten

Dr. Stojadinovic eingehendst über die durchgeführten Vorarbeiten. Programm und Statut werden voraussichtlich am 20. d. M. dem Innenminister zur Genehmigung unterbreitet werden. Der Vorschlag über die Neugründung der Jugoslawischen Radikalen Vereinigung wurde gestern in Splibjana nach einer Konferenz zwischen Minister Jankovic, Dr. Katlacen und zahlreichen führenden Persönlichkeiten der ehemaligen Slowenischen Volkspartei unterzeichnet. Die erste Unterschrift gab schon vorher Uca Stanojevic, die zweite Ministerpräsident Dr. Milan Stojadinovic, die dritte Innenminister Dr. Anton Korosec und die vierte Verkehrsminister Dr. Spaho. Es folgten sodann die Unterschriften der markantesten Vertreter der einstigen Slowenischen Volkspartei und der einstigen Muselmanenorganisation.

Ein zweites Todesopfer der Tragödie von Hrasnik

Mittwoch nachmittags ist im Krankenhaus von Trbovlje Frau Theresia Plaznik die bekanntlich vom Chauffeur Josef Kotar im Schlafe überfallen worden war, ihren furchtbaren Verletzungen erlegen. Im Spital von Celje liegt das ältere Kind des Gastwirts, der sechsjährige Stanko, noch immer in tiefer Bewußtlosigkeit. Auch sein Kopf weist schwere Verletzungen auf, sodaß sein Zustand sehr ernst ist. Sein Brüderchen Brancko ist weniger schwer verletzt.

Der Täter, der 23-jährige Josef Kotar der sich nach dem furchtbaren Verbrechen selbst gerichtet hatte, wurde Mittwoch vormittags hingerichtet. Jetzt wurde ein an den Gastwirt Plaznik gerichtetes Schreiben Kotars vorgefunden, worin dieser offen zugibt, er habe die Frau geliebt; da sie ihn abgelehnt habe, habe er nicht anders handeln können. Sonderbar ist es daß Kotar den todtbringenden Hammer auch gegen die beiden Kinder gerichtet hat.

Löwenrennen — eine neue Sportaktion.

Ein etwas zweifelhafter neuer „Sport“ ist in Südafrika geschaffen worden. In Kapstadt wurden vor kurzem erstmalig Löwenrennen vorgeführt. So wie in England Hunderennen stattfinden, bei denen die Rasenhunde hinter einem künstlichen elektrischen

Kaninchen herjagen, so starteten hier vier der großen Raubtiere auf einer eigens für diese Zwecke angelegten und gut gesicherten Rennbahn. Sie waren auf der Jagd nach einer Antilopen-Attrappe, die — genauso wie die künstlichen Hasen und Kaninchen in England — unerreichbar bleiben sollte. Dabei gab es allerdings eine unerwartete Ueberraschung. Die Raubtiere blühten einen Augenblick mitern und unerschöpflich nach der künstlichen Antilope, plötzlich aber stürzten sie los, und zur Verblüffung sämtlicher Zuschauer entwickelten die Wüstenkönige eine so unheimliche Geschwindigkeit, daß sie im Handumdrehen die Attrappe ermißt und in tausend Fetzen gerissen hatten. Die Urkraft der Raubtiere hatte doch die moderne Technik besiegt! Man beabsichtigt in Kapstadt, das Löwenrennen zu wiederholen. Hoffentlich wird diese Geschwindigkeit auf Südafrika beschränkt bleiben.

Hexen werden ausgehuddelt

Bei der Planierung eines Platzes, der sich zwischen dem Czernin-Palais und dem Außenministerium in Prag hingieht, wurde von den Arbeitern ein interessanter Fund gemacht. Bei den Grabungen stieß man auf mehrere hundert Skelette. Historiker stellen fest, daß es sich dabei um die Überreste einer mittelalterlichen Gerichtstätte handelte. Bei einigen Skeletten lagen die Gehirnschalen bei den Füßen, was beweist, daß diese Personen durch das Schwert hingerichtet wurden.

den. Auch Knochenreste wurden gefunden, die für die Verbrennung von Missetätern zeugten. Einige Frauengerippe trugen Bronzeringe, zahlreiche andere befanden sich in einer unnatürlichen, zusammengekauerten Stellung. Sie waren mit Draht zu richtigen Paketen verschürt. In diesen Fällen handelt es sich um Hexen, denen durch die Befestigung eine Rückkehr auf die Erde unmöglich gemacht werden sollte.

„Motorzüge in Kinderhänden“!

Französische Kritik an Abessinien Kriegstüchtigkeit

Die militärischen Chancen des in Frankreich erlittlich für unvermeidlich gehaltenen italienisch-abessinischen Krieges werden in der Pariser „Illustration“ ausführlich auseinandergesetzt und dabei der Hauptakzent auf den Mangel an Organisation im Reiche des Negus gelegt. Der Verfasser Jean Couillon schreibt:

„Autofahrzeuge jeder Art, Maschinen, Tanks sind in Abessinien genug zusammengebracht worden. So hört man, und wir wollen garnicht widersprechen, da die Photographien ja nicht immer lügen. Aber man gebe einen Motorzug in die Hände eines Kindes, und man wird sehen was es damit anfängt. Mehr oder minder stimmt dieser Vergleich durchaus für Abessinien. Haben die militärischen Missionen und Instrukteure genügend Autorität, um in die hergebrachte Anarchie dieses Volkes genügend Ordnung zu bringen? Persönlich bezweifle ich es sehr, da ich selbst genügend Erfahrung mit der Renitenz und dem schlechten Willen der abessinischen Bevölkerung gegenüber den Instrukteuren gemacht habe.

Es bestehen militärische Verbände, nämlich diejenigen der Kommandeure der Anantgarde sowie der Generale des rechten und des linken Flügels. Aber taktisch haben diese Verbände doch nur den Wert von Kriegergarnisonen, die mit dem Gewehr Modell 74 bewaffnet sind, was für einen modernen Krieg nicht viel besagen will. Vor allem aber verlangt jede heutige Kriegsführung eine scharfe Zentralisation und Zusammenfassung aller verfügbaren Kräfte. Und das eben fehlt in Abessinien. Wenn ein plötzlicher Angriff auf das Land auch wahrscheinlich alle Abessiner geeint dem Negus zuführen wird, so darf man dieselbe Einmütigkeit nicht erwarten, wenn eine Periode schärfster Nervenanspannung wie schon in den ganzen letzten Monaten noch längere Zeit dauern sollte. Die Regenzeit macht militärische Operationen unmöglich; aber während die Soldaten Gewehr bei Fuß stehen haben die lokalen Häuptlinge und Machthaber an der Grenze Muße und Gelegenheit, allerhand Intriguen und Handel abzuschließen, die für sie vorteilhaft, für das Reich als Ganzes aber verderblich sein können. Denn man darf nicht vergessen, nur ein Bruchteil der Bevölkerung besteht aus wirklichen Abessiniern.

Man hört heute wohl Abessinier sagen: Die stärkste Nation Europas ist Italien und diese haben wir geschlagen. Sie sind bei ihrem Ueberrumpelungsziele und der Schlachterei von Adua vor 40 Jahren stehen geblieben, wo 100 gegen 1 kamen. Von dieser Erinnerung zehren sie, und ihr jetziges Selbstbewußtsein hat überhaupt keine andere Grundlage. Und doch hatte 1867 die englische Expedition Lord Napier die völlige militärische Vernichtung des abessinischen Heeres bei Magdala und darauf den Selbstmord des Kaisers Theodor herbeigeführt. Die Abessinier besingen noch heute die Ruhmestaten des Löwen von Magdala, aber sie haben die bittere Lektion vergessen, die England ihnen damals gegeben hat. Und wer von den Abessiniern, abgesehen von dem Negus selbst, kann die Machtmittel des heutigen Italiens ermessen?“

Der höchste Feiertag. Kitty hatte Geburtstag. Der Gemann kam mit leeren Händen. Kitty schluchzte: „Nichts — gar nichts — überhaupt nichts.“ — „Liebes Kind,“ sagte der Gemann, „Ich wollte ja — aber an hohen Feiertagen sind doch die Geschäfte geschlossen.“ — Kitty schluchzte immer lauter: „Heute ist Mittwoch! Wo ist heute ein Feiertag?“ — Der Gemann lächelt sauer: „Dein Geburtstag ist für mich der höchste Feiertag.“

„Dschungel“-Elend der amerikanischen Jugend

Augenzeugenbericht aus amerikanischen Spielunvierteln — Kinder haufen in Güterwagen und Höhlen — Die Verwahrlosung ist grauenhaft

Die wirklichen Opfer der Krise

Was ist das erschütterndste Ereignis Amerikas? Eine Chicagoer Universität erließ in diesem Sommer ein Rundschreiben. Zehntausend Studierende wurden befragt, welches Ereignis der letzten 10 Jahre den erschütterndsten Eindruck auf sie gemacht hätte. Über 9000 Studenten und Studentinnen antworteten: „Das Schicksal des Lindbergh-Babys!“ Dieses private Schicksal einer einzelnen Familie war der geistigen Elite, der künftigen Führerschaft der USA das erschütterndste Schicksal. Nicht einmal eine Briefin hätte dazu gehört, das wahre Elend der Staaten zu sehen. In den Parks, unter den Brücken, in den Schächten der Untergrundbahnen bis hinauf auf die Treppen überall liegen sie herum, die wirklichen Opfer der Depression. Obdachlose, Frauen und Kinder. Über der Durchschnittsamerikaner steht sie nicht. Er bangt mit seinen Millionen um das Lindbergh-Schicksal — als Spuke in allen Köpfen der Größenwahn.

Professor Thomas Minehan, vielleicht einer der wenigen Amerikaner, der ein Gefühl für die Zeit hatte, die Dinge sah wie sie sind und nicht leichtfertig über das wahre Gesicht der Union hinwegfährt, hat zwei Jahre unter den jugendlichen Tramps Amerikas gelebt. Er hat versucht, die amerikanische Presse für eine eingehende Besprechung dieses furchtbaren Kinderelends zu gewinnen. Vergeblich. Für das wahre Gesicht der amerikanischen Gegenwart steht die Presse nicht zur Verfügung. Das ist für die Amerikaner keine „Sensation“.

Wie sie Tramps wurden!

Als die Prosperität die Staaten beglückte, da hat die Presse der Staaten über das entsetzlich wilde Kinderelend in Rußland berichtet. Als dann aber die Depression kam und angeblich auch die Millionäre heimsuchte, da hat man es verstanden über die eigene Unfähigkeit, allen Volksgenossen trotz des Reichtums der Oberschicht ein menschenwürdiges Dasein zu garantieren, hinwegzulenken. Ja, man hat es verstanden, die Viertelmission jugendlicher Tramps die von Süd nach Nord, von Ost nach West ziehen, zu jeder Jahreszeit und unter allen, schier undenklichen Umständen und Entbehrungen, stehend und bettelnd, wüst und verkommen ohne Pflege und ohne jede Beaufsichtigung und Fürsorge, mit Stillschweigen zu übergehen.

Professor Minehan erzählt: „Ich sah mit den wilden Kindern in ihren „Dschungeln“, tat so wie sie, war verwahrlost gekleidet wie sie zog mit ihnen von Landstreicherlager zu Landstreicherlager. Wie kamen sie dahin? „Wir waren zu Hause sieben Kinder,“ sagte Lumpentexas. „Als das große Elend kam (er meinte die Wirtschaftskrise), wollte ich Mütter und den Kleinen nicht das Brot fehlen. Mutter war Reinemachefrau und Waschfrau und mußte das bißchen sauer verdienen. Ich konnte das nicht mehr mitansehen. Arbeit gab es für mich nicht. Auch keine Unterstühtungen gab es für uns. Dann bin ich eben auf die Walze gegangen. Hier muß man fix sein. Man muß schleichen und stehlen, lügen und täuschen können. Und organisieren können.“ So sagte der Führer dieses Dschungels, der Lumpentexas. „Mein Alter war Krüppel“ sagte die fünfzehnjährige Jenny, die schon zwei Jahre bei den Tramps war. Das heißt nicht immer bei diesem Dschungel. Sie kam und ging von Dschungel zu Dschungel. Überall wurde sie begehrt. Arme Jenny. Wahrhaft: Wildwest im mondänen Amerika. „Aber das Vaterland ist doch reich,“ sagte ich. „Nicht für uns!“ sagten sie. „Wir sind ausgestoßen.“ Dann betete sie.

Alles gehört allen

Wenn das eine Dschungelmitglied etwas erbeutet hat, dann wird die Beute unter alle verteilt. Morgen lächelt dem anderen das

Glück. Ein individuelles, ein privates Glück gibt es bei diesen armen Kreaturen nicht. Hier herrscht die Nächstenliebe — untereinander. Sie haben ihr eigenes Stammesleben. Die Dschungelbanden bestehen meistens aus einem Duzend größerer Einheiten sind schwerfällig, kleinere nicht stark und widerstandsfähig genug. Jede Einheit hat ihren Häuptling, ihren Führer. Er ist oft der Stärkste, nicht gerade der Älteste, immer aber der Klügste. Innerhalb des Stammes herrscht Arbeitsteilung. Jeder Junge hat seine bestimmte Aufgabe. Der eine ist Koch, der andere Bettler, ein Dritter ist Dieb. Die Hand-in-Hand-Arbeiten gibt dem Dschungel ein gewisses Sicherheitsgefühl. Sind Mädchen bei der Bande, so bleiben sie stets im Lager. Jeder Stamm möchte sie behalten. Die meisten Banden wandern nie über ein bestimmtes Gebiet hinaus. Hier kennen sie sich aus auf alle Schliche und Möglichkeiten. Im Sommer bietet jeder Farmhof eine Mahlzeit, es wird dann hauptsächlich gestohlen. Strohdächer und Heubinden sind willkommenen Ruhestätten. Wälder bieten Unterschlupf für das dunkle Treiben. In Höhlen wird gehaust. Wie einst die Flusspiraten am Mississippi in tiefen Erdlöchern am Flußufer unterkrochen, so machen es jetzt die ausgestoßenen jungen Menschen des wohlhabenden Amerikas wieder. Aber im Winter ist guter Rat teuer. Da kriechen sie frierend und bettelnd in den Städten herum haufen zu Dutzenden in den Güterwagen, in alten Schuppen, in Kanalisationsröhren und unter den Gewölben der großen Brücken. Auch in den feinen Parks liegen sie herum: bis am Morgen die Polizeistreife sie aus dem Schlaf aufstört und in alle Winde treibt. Gleich kommen die eleganten Reiter und Reiterinnen aus dem Viertel der Millionäre: sie würde dieser Anblick „stören“ können.

Fünfzig Kinder in einem leeren Eiskeller

Ich gehe mit meinem jungen Freund „Stelzfuß-Alfred“ auf die Suche nach einem Nachlager. Wir finden am Ufer eines kleinen Nebenflusses einen unbenutzten Eiskeller. Alfred hatte einen guten Orientierungssinn für sein Unterkommen. Im Halbdunkel des trostlos düsteren Kellers erblickten wir plötzlich etwa 50 Personen. Schon bejeht? Man ruft uns willkommen. Es waren ungefähr 40 Knaben und 10 Mädchen. Sie haben sich etwas Feuer angemacht und liegen

und kauen fröstelnd und hungrig in der Runde. Einige haben noch Brot. Jeder gibt das seine ab. Auch wir. Es wird geteilt und wir werden noch leidlich satt und wolschlafen. Da bekommen wir die erste Wache, Alfred und ich. Wir waren die Neulinge, uns fiel das zu. Nach uns kommt eine 14-Jährige. Sie ist entsetzlich mager hat hohle Augen und strähniges schwarzes Haar. Sie kam aus Nebraska vor 8 Tagen, wie die anderen sagen. Bekleidet sei sie nur mit einem Numper, einem Rock und einem schwarzen Gummimantel. „Deck die Füße mit Sägemehl zu!“ ruft da einer. „Gestern sind einem mehrere Zehen abgefroren.“ Ich tue es. „Ja, tu es nur, kleiner“ sagt ein Mädchen neben mir. Sie hat einen blonden Bubenkopf und lede, dreiste Augen, aus denen die Verwahrlosung schaut. Ich schätze sie auf fünfzehn Jahre. Ich schlafe ein mit einem stechenden Schmerz in der Seele.

Welsamerika hat „andere“ Sorgen!

So verkommt die Jugend der Staaten in Not und Elend in Schmutz und Verwahrlosung, in Menschenunwürdigkeit und Seuche. Arme Kinder sterben hungrig und obdachlos dahin. Und — Luxus-hotels stehen leer, stehen anderen Menschen zur Verfügung. Es sind jene, die einen Freibrief haben: das Geld, das in Amerika schrankenlos regiert. Sie können sich alles erlauben! In eleganten Abendkleidern und Luxuslimousinen in Palästen und Luxusjachten vertritt ein verdöhntes Pöbel die Zeit. Diese Stände genießen die Errungenschaften der Zivilisation für sich. Ihnen steht es frei, zu jeder Zeit um die Erde zu reisen, sich schöne Gewänder anzulegen, sich schöne Villen zu bauen, zu fliegen überhaupt zu leben, wie sie wollen!

Diese Welt ist nicht für alle da! Und nun man in Amerika die „Depression“ hat, ist nicht einmal mehr das nackte Leben den Armen gestattet. Doch das grauenhafteste Elend dieser Ausgestoßenen, ausgeplünderten und beraubten Volksgenossen erweckt keinerlei Anteil in den Vereinigten Staaten. Nicht einmal die studierende Jugend interessiert sich für des Volkes Schicksal. Amerika ist noch kein Volk, es ist eine Zusammenballung von Menschen die nur langsam zu einem Nationalbewusstsein werden können.

Donkosaken wählen ihren Ataman

Generalleutnant Graf Michael Nikolajewi Grabbe schwört den Befehlen des Kosakentums Treue

Im großen Festsaal des Pariser Hotels „Lutetia“ wurde der neue Ataman der Donkosaken Graf Michael Nikolajewi Grabbe feierlich vereidigt.

Es war eine große und ergreifende Feier, die von den Donkosaken der ganzen Welt ihrem neugewählten Ataman im prunkvollen Festsaal des altbekannten Pariser Hotels „Lutetia“ veranstaltet wurde. Eine Feier von Emigranten gewiß aber von einem Menschenschlag, der voller Stolz und Vaterlandstreue zu den uralten Befehlen der verlorenen Heimat steht. Es galt, ein neues Oberhaupt zu wählen, nachdem der frühere Ataman, General Bogajewitsch, im vorigen Jahre gestorben war. Überall wo es Donkosaken in der Welt gab, hatte man umhergefragt und Stimmzettel eingefordert, um den Würdigsten aus der Schar der Donkosaken an die Spitze dieser alten militärischen Genossenschaft zu berufen. Vier ehemalige russische Offiziere standen in engster Wahl-

Von ihnen ging der „Kosak der Stauitzer Fünfshütten“, d. h. der Führer der Kosakengemeinschaft Fünfshütten, als Sieger hervor. Nun trat er in Grad und Ordensschmuck in der Pariser Fremde vor sein Volk. Hohe Geistliche der orthodoxen Kirche in ihren schwarzen Kanonikalarben hielten die heiligen Atonen vor, Kosaken brachten ihm Brot und Salz vor. Er aber schwor nach feuriger Rede den heiligen Befehlen des Kosakentums Treue. Dann huldigten ihm begeisterte Rufe an denen sich auch Vertreter des französischen Staates und Freunde der russischen Emigranten beteiligten.

Die Donkosaken kennt auch bei uns jedes Kind. Aber die Wenigsten wissen, daß die Trupps der umherziehenden Kalaska-Spielenden und singenden Donkosaken zu einer großen Gemeinschaft gehören, die nach Aufriichtung der Sowjetherrschaft ihre geliebte ukrainische Heimat verlassen haben. Diese alten Krieger haben sich in alle Erdteile verstreut. Sie sind in den bürgerlichen Berufen ihrer Gastländer untergetaucht. Oft geht es

ihnen schlecht. Unter den Taxichauffeuren, Handwerkern und Fabrikarbeitern befindet sich mancher Kavaliere des alten Zarenhofes, der früher niemals an einen derartigen Lebensausklang dachte. Im Alltag sieht man diesen Männern auch kaum noch ihre frühere Bergangenheit an. Aber bei den großen Festen ihrer Gemeinschaft treten sie für Augenblicke in die alte Zeit zurück. Sie tragen ihre Uniformen aus der Zarenzeit, sie legen die Orden an die sie sich im Weltkrieg oft als Regimentskommandeure und Generale erworben. Sie finden in Stunden begeisterter Erinnerung in die alte Heimat zurück. Von dieser schmerzlichen Heimkehr stammt die Melancholie, die alle Kosakentage umgibt. Sie drückt auch der Ataman-Feier in Paris ihren Stempel auf.

Im alten russischen Heere hatten die Kosaken, die ihrem Väterchen Zar aufs engste verbunden waren, nicht nur eine rein militärische, sondern zugleich innerpolitische Aufgabe. Sie wurden von der Regierung zur Sicherung der erworbenen Gebiete, zur Besetzung der „Linien“ verwendet. Daher ließen sich viele Kosaken gerade in Sibirien nieder. Als sie von der bolschewistischen Revolution nach Osten vertrieben wurden bildeten sie, besonders in der Mandchurei, neue Zentren. Hier gibt es noch heute ganze Kosakendörfer und Städte, die gegen die Sowjetherrschaft in Blutsfeindschaft stehen. Es ist bekannt, daß gerade die Japaner diesen Haß auszunutzen verstanden. Viele Offiziere des mandchurischen Heeres sind Kosaken. Auch im Falle eines russisch-japanischen Krieges werden den ehemaligen Ural-Kosaken von den Japanern Spezialaufgaben vorbehalten.

Staatliche Klassenlotterie

6. Tag der Hauptziehung (14. d.)

- Din 40.000 54800 93278
- Din 20.000 7732
- Din 10.000 523 2758 3500 25051 42577 44799 49263 58976 63361 66830 78275 89990 97765
- Din 8.000 2364 9194 12469 26837 30234 30821 40557 41929 52445 52534 54400 55007 76486 80392 90164 90222 93718
- Din 6.000 1964 2206 4079 11724 12951 14079 19485 31223 37748 41681 54798 57782 60439 66670 83047 93048
- Din 5.000 623 2595 4428 15850 16680 17541 19945 25268 33526 36854 50567 51140 72595 78410 83890 86942 91845 94492 95933 97405 99723

7. Tag der Hauptziehung (15. d.)

- Din 50.000 91618
- Din 30.000 1648 68919
- Din 20.000 8109 40646 79333 84542
- Din 10.000 986 15170 17648 20485 21721 39790 44888 52337 60200 60814 68638 77440 24115 85997 92252
- Din 8.000 15529 16384 44272 45127 62842 78917 91325
- Din 6.000 8859 21267 25845 29830 40830 51900 67871 69632 85523 86026 93021 94462 94649
- Din 5.000 7689 15442 20113 20433 22372 26405 28253 37372 46864 53740 57850 61971 84434 86388 88922 89928 92100

(Ohne Gewähr.)

Bevollmächtigte Verkaufsstelle der Staatl. Klassenlotterie Bankgeschäft Bozjak - Maribor, Gosposka 25. — Ebendort Kauf und Verkauf von Valuten und Wertpapieren. Lokalkontrolle, Lombardgeschäfte und Annahme von Einlagen auf laufende Rechnung bei günstiger Verzinsung.

Olympiaindibatin komponiert Operette.

Die jüngste ungarische Meisterschaftsschwerterin, Gibi Glet, hat sich, wie aus Budapest verlautet, unter die Operettenkomponisten begeben. Sie vertonte ein Libretto das von ihrer gleichfalls sporttätigen Schwester stammt. Die junge Künstlerin hofft, daß die Uraufführung in einem Budapestener Theater noch vor der Olympiade, und zwar noch in diesem Herbst, erfolgen wird. Bei ihren Gesprächen mit Reportern beklagte sich die festgewandte Künstlerin sehr darüber, daß sie infolge der Olympiavorbereitungen täglich leider nur wenige Stunden ihrer musikalischen Arbeit widmen könne. Auch sonst scheint ihre Kassenlage mäßig zu sein, da sie um ihr tägliches Brot zu verdienen, zusammen mit ihrer Schwester als Fremdenführerin in Budapest tätig ist. In diesem Beruf muß man zwar tüchtig reden, darf aber nicht schreien. In Ungarn bewundert man vor allem die Vielseitigkeit der jungen Dame. Man erwartet aber auch von ihrem neuen Werk gewisse Ueberraschungen. Denn, wen nicht alles frägt, wird der Stoff der neuen Operette nicht nur eine harmlose Liebesgeschichte sein sondern auch vor mehr Welt hinter den Sportkulissen nicht zurückschrecken.

Lokal-Chronik

Freitag den 16. August 1935

Die Jubiläumsfeierlichkeiten in Ptuj

Festliche Begehung des 65jährigen Bestandesjubiläums der Freim. Feuerwehr von Ptuj — Große Ehrungen für den einzigen noch lebenden Gründer Johann Steudte — Mehr als tausend Wehrmänner anwesend

Die alte Draustadt Ptuj stand zwei Tage gänzlich im Zeichen der großen Feierlichkeiten, die anlässlich des Jubiläums des 65jährigen Bestandes der dortigen Freim. Feuerwehr Mittwoch und Donnerstag stattfanden. Von Nah und Fern waren die Wehrmänner herbeigeeilt, da gleichzeitig der Feuerwehrgau Ptuj einen Gautag abhielt. Aber auch aus anderen Gauen waren Feuerwehrmänner herbeigeeilt, um mit ihren Ptujer Kameraden den Freudentag vereint zu begehen. Die Stadt hatte reichen Flaggen- und Blumen Schmuck angelegt. Ein großer Teil der Gäste war schon Mittwoch abends in Ptuj eingetroffen, während der Großteil Donnerstag früh anlangte. Leider war das Wetter nicht günstig, sodass das Programm im letzten Augenblick etwas abgeändert werden mußte.

Mittwoch gegen Abend traf der Protektor der Veranstaltung, der Vizebanus Herr Dr. Pirkmajer mit Gemahlin in Ptuj ein und wurde von den Veranstaltern sowie von den Spitzen der Behörden und Ämter empfangen. Hierbei überreichte die Tochter des Wehrhauptmannes von Ptuj Herrn Bregant der Frau Pirkmajer einen schönen Blumenstrauß. Der Vizebanus schritt die Ehrentruppe der ausgerüsteten Feuerwehr ab und begrüßte dieselbe mit warmen Worten.

Hierauf entwickelte sich ein Fackelzug mit der Drava-Musik aus Maribor an der Spitze und marschierte durch die Gassen der Stadt. Vor der Wohnung des einzigen noch lebenden Mitbegründers der jubilierenden Feuerwehr, Herrn Johann Steudte sen. sowie vor der Propstei wurden Ständchen dargebracht. Die meisten Häuser waren festlich beleuchtet was der Feier einen eigenartigen Reiz verlieh.

Die Teilnehmer begaben sich dann ins Vereinshaus, wo eine Festakademie veranstaltet wurde. Der Obmann der Feuerwehr Herr Bismar begrüßte zunächst den Vizebanus Herrn Dr. Pirkmajer und die übrigen Festgäste, darunter die Herren Stadtpräsidenten Jerše, Bezirkshauptmann Dr. Bratina, Stadtkommandanten Major Manojlovic, den Ehrenobmann der jubilierenden Wehr, deren Begründer Herrn Steudte, die

Vertreter des Feuerwehrverbandes Cerer und Pristobsek, den Wehrhauptmann Ramšak aus Maribor usw. Redner schilderte sodann die Entwicklung der Feuerwehr von Ptuj seit dem Jahre 1870, wobei er insbesondere die unvergänglichen Verdienste des Begründers der Wehr Herrn Steudte hervorhob. Das Wort ergriff sodann der Vizebanus Herr Dr. Pirkmajer der der jubilierenden Wehr seine herzlichsten Glückwünsche aussprach und hervorhob, die alte Draustadt sei ihm aus Herz gewachsen, da er ja seinerzeit an der Spitze der Bezirksverwaltung gestanden sei. Ihre Glückwünsche brachte ferner der Herr Stadtpräsident Jerše, Bezirkshauptmann Dr. Bratina, Gauobmann Musel, der Vizebanus des Wehrverbandes Cerer Wehrhauptmann Ramšak für die Mariborer Feuerwehr. Dr. Salamun für den Sokol usw. Die Ausführungen der Redner langten in große Ehrungen für den greisen Mitbegründer der Feuerwehr von Ptuj Herrn Steudte aus. Die Gäste liebten noch längere Zeit in animierter Unterhaltung versammelt.

Der eigentliche Festtag wurde um 5 Uhr früh mit einer Tagereiselle eingeleitet. Immer größere Scharen trafen von allen Seiten in der Stadt ein. Nach Empfang der Gäste formierte sich um 8 Uhr ein Festzug, in dem 51 Feuerwehren mit mehr als tausend Mann und zahlreichen Bannern schritten, ferner die offiziellen Persönlichkeiten, Vereine, Korporationen usw. Um 9 Uhr zelebrierte der Propst Herr Greif in der Propsteikirche ein Hochamt. Nach Einweihung des Löschgeräts hielten die Wehren am Thronstrg eine Festversammlung ab, wobei Gauobmann Musel die ausgerüsteten Wehrmänner zur weiteren Tätigkeit im Dienste der Nächstenliebe anspornte. Aufmunternde Worte richteten an die Wehren auch die Herren Vizebanus Dr. Pirkmajer und Stadtpräsident Jerše.

Nachmittags wurde am Thronstrg unter Leitung des Wehrhauptmannes Herrn Močnik von Wehrmännern rhythmische Übungen mit Beilen vorgeführt die bei den Zuschauern lebhaften Beifall auslösten. Großen Anklang fanden auch die Vorführungen

einer Abteilung der Pioniertruppe unter Leitung des Unterleutnants Herrn Bartol. Es folgten große Feuerlöschübungen am Minovitki trg, die ebenfalls mit größter Kraftleistung durchgeführt wurden. Den Abschluß bildete ein großes Volksfest im Vereinshause. An Seine Majestät König Peter und an Ihre Hoheiten den Prinzregenten Paul und Prinzen Tomislav, ferner an den Minister Dr. Komnenovic und an den Starosta des Verbandes Turf wurden Ergewenheits- bzw. Begrüßungsbesuche gerichtet.

Einweihung des neuen Alpenheimes am Belisi vrh

Am Sonntag, den 18. d. M., findet, wie bereits berichtet, unter dem Protektorat des Vizebanus für das Draubanat Dr. Othmar Pirkmajer die feierliche Einweihung des vom Slowenischen Alpenverein, Ortsgruppe Slovenska Bistrica, neu errichteten Alpenheimes beim Hl. Dreikönigs-Kirchlein am Belisi vrh durch Fürstbischof Dr. Ivan Tomazic aus Maribor statt. Die Feierlichkeit wird durch Höhenfeuer und Abbrennung von Feuerwerk am Vorabend eingeleitet. Nach der hl. Messe um 10 Uhr vormittags erfolgt die feierliche Einweihung des Alpenheimes unter Mitwirkung des Gesangsvereines „Lipa“ aus Slovenska Bistrica und einer Sacherer Musik-Kapelle. Der Verlauf der Feier wird durch den Rundfunksender Ptuj übertragen werden. Für die Festteilnehmer ist mit kalten und warmen Speisen sowie mit gräf. Utensilien Sortenmienen, frischem Jaghbir, in Zelten und im Alpenheim vorgesorgt. Der Aufstieg ist von Slovenska Bistrica aus in drei Gehstunden leicht zu bewältigen; von Dploznica (Konjice) ist das Alpenheim in 2 Stunden, von Sv. Arh in zweieinhalb Stunden, vom Lopni vrh in 3 Stunden und schließlich vom Pesek in 3 Stunden zu erreichen. Alle Wege sind neu markiert. Automobilisten haben die Möglichkeit, auf der Straße nach Smarino bis zum Gehäft Ramšak und von da in einer Gehstunde auf sanft ansteigendem Waldweg zum Alpenheim zu gelangen. Bei schlechtem Wetter wird die Einweihung auf den 25. August verlegt. — Das neue, modern eingerichtete Alpenheim ist in einer Seehöhe von 1200 Meter idyllisch im Tannenwald mit einer prachtvollen Fernsicht in unmittelbarer Nähe des Hl. Dreikönigs-Kirchleins gelegen, dessen Bau auf die Grafen von Celje zurückgeführt wird, und worin einige alten Glasbilder und Fußstufen zu sehen sind, von denen die Sage berichtet, daß sie einem von den Türken gefangenen Ritter

abgefallen sein sollen, nachdem er die Hilfe der Hl. drei Könige erfleht hatte. Das Alpenheim enthält neben einer ständig, auch im Winter betriebenen Gastwirtschaft, sechs heizbare Einzelzimmer und zwei gemeinsame Schlafstätten mit Tonöfen. In der nächsten Nähe des Alpenheimes sind prachtvolle, noch nicht bekannte Stigellände erschlossen worden, die Anziehungspunkte für Wintersportler zu werden versprechen. Der Besuch dieses neuen Alpenheimes ist daher allen Freunden unseres grünen Sachersnärmstens zu empfehlen.

Grillengesang

Jede Jahreszeit hat ihre eigentümliche Musikbegleitung in der Tierwelt; im zeitigen Frühjahr, wenn noch Eis und Schnee die Natur in Banden hält, läuten doch schon die Meisen ihren klingenden Hoffnungsruf. Später jubelt der Fink sein Hochzeitsliedchen schluchzt die Nachtigall ihre Schnulchliedstrophien in lauter Maiennacht, ruft der Kuckuck im Frühlingwald. Später, wenn die Singvögel stille geworden sind, weil Brut- und Aufzuchtspflichten für die Nachkommenschaft ihnen das Jubelieren vergehen lassen, erklingen dafür andere Töne in der Eintönigkeit der Natur, da piepen die staumigen gelben Kuckucklein, da meckern zwirnsfadendünn die jungen Zidlein, zierliche Kästchen miauen, und die junge Brut in den Nestern probiert auch allgemach ihre Stimme.

Wenn die Zeit der Lindenblüte kommt, da orgeln die Bienen in den Bäumen, und so rundet sich das Jahr. Von allerlei Tierstimmen begleitet, bis wieder an langen Winterabenden Kauz und Eule um die Häuser fliegen und die Menschen mit ihrem spöttischen Gelächter, mit ihrem schaurig dumpfen Heulen oder dem Klagen „Komm mit!“ Ruf erschrecken, den Abergläubigen als Anzeichen eines baldigen Todes deuten.

Jetzt aber, im Spätsommer und zur Erntezeit, schrillt Tag und Nacht das Grillenszirpen auf den Feldern und in den Geden, dieser eigentümlich hohe, eilig und gleichmäßig vibrierende Ton, den das scheue Insekt durch eifriges Aneinanderreiben seiner Flügeldecken hervorbringt, und der so unheimlich ist von warmen Sommernächten und von reisenden Keffeln, die schwer und süß in der nächtlichen Stille ins hohe Gras fallen — oder von träumerischen Stunden in der Mittagsglut am Rande des Kornfeldes, von dessen langen Stiegenreihen ein warmer Duft aufsteigt wie von frischgebadenem Brot.

Es ist dieses helle, hohe, eintönige und doch scheinbar beständig wechselnde Zirpen, das uns müde macht und uns die Augen zufallen läßt. — Oder bisweilen narret es uns, wenn wir uns bemühen, den eifrigen kleinen Musikanten zu entdecken — jetzt scheint er unmittelbar neben uns zu flücheln, jetzt, wenn man ihn gerade gefunden zu haben glaubt, schrillt sein Violinchen spöttisch vom

Feuilleton

Das Auto wartet . . .

Das junge Mädchen kam zur Dämmerstunde in den Park. Setzte sich auf eine Bank im stillsten Winkel und las in dem mitgebrachten Buch bis zur völligen Dunkelheit. Sie trug ein graues, schlichtes Kleid, ein Schleier bedeckte ihr Gesicht, dessen ruhige klare Schönheit von feinen Gewebe noch gehoben wurde. Sie war schon gestern und vorgestern auf die gleiche Bank gekommen und einer, der das beobachtet hatte, wartete.

Der junge Mann verließ sich auf sein Glück und heute wurde er nicht enttäuscht. Beim Umblickern entfiel dem jungen Mädchen das Buch. Der junge Mann sprang hin zu, hob das Buch auf und reichte es der Dame in Grau mit einer Geste der Ergebenheit. Der junge Mann wagte sogar eine Bemerkung über das Wetter.

Das junge Mädchen maß ihn von Kopf zu Fuß. Sein eleganter Anzug, sein kluges Gesicht machten Eindruck.

„Sie können sich setzen“, sagte sie mit wohlklingender Stimme.

Der junge Mann ließ sich dies nicht noch einmal sagen: „Sie sind das entzückendste Mädchen, das ich je gesehen habe“ meinte er. „Schon gestern mußte ich Sie unent-

wegt anstarren. Sie aber ahnten nichts davon.“

„Falls sie meine Aufforderung Platz zu nehmen, veranlaßt hat, in diesem Ton zu sprechen, dann zieh' ich meine Erlaubnis zurück“ erwiderte das junge Mädchen eilig.

„Ich bite um Verzeihung“, hat der junge Mann voll Reue. „Wer in den Gartenanlagen trifft man oft junge Mädchen die nicht so streng sind. Das können gnädiges Fräulein natürlich nicht wissen.“

„Ich sitze hier, weil ich hier das große, schlichte Herz der Menschheit schlagen höre. Mein Leben geht einen Weg, auf dem ich dieses Herz sonst nie spüre. Ihnen Sie überhaupt, warum ich mich mit Ihnen in ein Gespräch eingelassen habe, Herr...?“

„Parkenstader ist mein Name“ sagte der junge Mann und blickte gespannt auf die junge Dame.

Denken Sie ja nicht, daß Sie jetzt hören werden, wie ich heiße“, entgegnete die junge Unbekannte. „In meiner Welt ist es nicht zu verhindern, daß unsere Namen, sogar unsere Bilder in Zeitungen erscheinen. Der Zufall will es daß ich einer Familie angehöre, die hier zu den sechs tonangebenden zählt. Trotzdem habe ich mich mit Ihnen in ein

Gespräch eingelassen, Herr Statenspater.“

„Parkenstader“, berichtigte bescheiden der junge Mann.

„Herr Parkenstader, weil ich wenigstens einmal in meinem Leben mit einem Mann aus dem Volke reden wollte. Ach, Sie ahnen nicht, wie müde ich der guten Gesellschaft bin. Alle Menschen meines Kreises sind nach einer Schablone geschnitten. Ich habe dieses Leben mit seinen Vergnügungen, seinen Reisen, seinen Verpflichtungen satt.“

„Ich habe immer gedacht“, meinte der junge Mann zögernd, „daß dieses Leben sehr angenehm sein müßte.“

„Weil Sie es nicht kennen. Es gibt Augenblicke, da mich das Mirzen der Eisstücke im Champagnerglas rasend macht.“

Herr Parkenstader hörte immer aufmerksam zu. „Ich war der Meinung, daß Champagner im Köhler gefühlt wird nicht das man Eisstücke ins Glas tut.“

Das junge Mädchen lachte. „In unserem Kreis liebt man die Abwechslung. Augenblicklich hat ein exotischer Fürst die Mode mit den Eisstücken eingeführt, und unlängst bei einem großen Diner in der Madison Avenue hatte jeder Gast einen grünen Hand schuh neben seinem Stwert, den er anzog, als Oliven gereicht wurden. Wer ich weiß nicht, warum ich Ihnen das alles erzähle, Herr Parkenstader.“

„Sie ahnen gar nicht wie mich Ihr Vertrauen ehrt, Gnädige“, flüsterte der junge Mann.

Der Blick des Mädchens ruhte wohlwol-

lend auf Parkenstader; sie war bemüht, im fühlen zu lassen.

„Was sind Sie von Beruf?“ fragte sie.

„Ich arbeite in einem Restaurant“, flüsterte Parkenstader schüchtern.

Das Mädchen fuhr zusammen.

„Doch nicht als Kellner“, fragte sie heisernähe bitternd. „Arbeit adelt wohl, aber...“

„Ich bin nicht Kellner — sondern Kassier — in — in —“ er schaute wieder zu dem Hause hinüber das hinter dem Park lag und dessen elektrisches Reklameschild mit der Aufschrift „Ballrestaurant“ die Straße beleuchtete. „Ich bin Kassier in dem Restaurant, das Sie von hier aus sehen.“

Das Mädchen warf einen Blick auf die Umarmuhr und stand eilig auf. Das Buch glitt zu Boden, sie merkten es beide nicht.

„Warum sind Sie nicht im Geschäft?“

„Ich habe Nachtdienst“, sagte der junge Mann. „Darf ich hoffen Sie wiederzusehen?“

„Ich weiß nicht. Vielleicht. Aber jetzt muß ich gehen. Heute abends erwartet mich noch ein Diner und dann ein Theaterbesuch. Viel leicht haben Sie mein Auto am Eingang des Parks bemerkt. Das mit der weißen Karosserie.“

„Und den roten Kädern?“ fragte der junge Mann mit nachdenklich gerunzelter Stirn.

„Ja, mein Lieblingswagen. Der Chauffeur hat den Auftrag, mich zu erwarten. Er denkt ich mache Einkäufe. Unsere Klavner erstreckt sich sogar auf die Chauffeure, die hintergangen werden müssen.“

Tou-Hino

Burg-Tonino. Nur noch heute, Freitag, Gast Nese in „Die kleine Tracht“. Samstag folgt der neueste Harry Biel-Schlager „Die Welt ohne Maske“. Bei allen Abendvorstellungen Varieteinlagen.

Union-Tonino. Heute, Freitag, zum letzten Mal „Selben der Lüste“. Ab Samstag „Der Weg ohne Rückkehr“.

entgegengesetzten Ende des Felbes oder vom nächsten Rain herüber, und jetzt verstummt es plötzlich. Die Luft aber scheint noch zu schwingen von dem schrillenden Getöse und während wir noch horchen, entdecken wir, daß der unsichtbare Künstler bereits längst wieder eifrig bei der Arbeit ist.

Das ist die echte Hochsommernacht, das Grillen und wir hören sie gern. Aber sie leitet schon die ersten Takte des Herbstliebes ein, und bald wird es heißen: „Sommer ade“ —

in Silberne Hochzeit. Der Direktor des hiesigen Realgymnasiums Herr Dr. Matko Heric feiert heute mit seiner Gemahlin im engsten Familienkreise die silberne Hochzeit. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

in Evangelisches. Sonntag, den 18. d. M., um 10 Uhr vormittags wird in der Christuskirche ein Gemeindegottesdienst stattfinden.

in Pädagogische Ferienkurse. An der hiesigen Lehrerbildungsanstalt wurden pädagogische Ferienkurse eröffnet die bis 25. d. M. dauern werden. Den Eröffnungsvortrag hielt Herr Prof. Silih; er sprach über die Grundlagen der theoretischen Pädagogik. Die Vorträge finden vormittags statt, während die Nachmittage und Abende zu Ausflügen benutzt werden. In den Kursen nehmen gegen 100 Lehrer und Lehrerinnen aus ganz Slowenien teil.

in Autobusausflug nach dem Böhern. — Wie bereits gemeldet, wird in Sr. Trije Krastl am Böhern kommenden Sonntag die neue Berggasse feierlich eröffnet werden. Das Reisebüro „Putnik“ läßt zwei Autobusse dorthin verkehren, die Samstag um 17 und Sonntag um 7 Uhr vom Grajstrag abfahren und bis zum Gehöft Ramslagen gelangen werden, von wo die neue Berggasse in einer halben Stunde erreicht werden kann. Anmeldungen nimmt das Reisebüro „Putnik“ entgegen.

Frau Dr. Mila Kovac, Spezialistin für Röntgenologie, Mesfandrova cesta 6 ist vom 15. bis zum 30. August verweilt. 8254

in Tödlicher Sturz in die Kalkgrube. Der sechsjährige Arbeitersohn Stefan Wagner stürzte in der Metelkova ulica mit anderen Kindern an Rande einer Kalkgrube. Hierbei verlor er das Gleichgewicht und stürzte in die heiße Brühe. Dabei erhielt er so schwere Verletzungen.

„Es ist schon dunkel, darf ich Sie begleiten“, hat Parkenstader.

„Wenn Sie meine Wünsche respektieren wollen“, antwortete das Mädchen, dann bleiben Sie noch zehn Minuten hier auf der Bank sitzen. Es dürfte Ihnen bekannt sein daß auf den Autos meist das Monogramm des Besitzers steht. Sie verstehen mich doch. Gute Nacht.

Mit schnellen Schritten entfernte sie sich und der junge Mann schaute ihrer anmutigen Gestalt nach. Sie ging auf das Auto zu. Da wurde er wortbrüchig, sprang auf und ließ ihr nach. Das junge Mädchen betrachtete das Auto, ging daran vorbei, überquerte die Straße und huschte in das Restaurant mit der beleuchteten Aufschrift. Gleich darauf betrat sie ohne Hut und Schleier den Speisesaal. Die Kasse befand sich in der Saalmittte. Dort erhob sich jetzt die Tagelöhnerin und räumte dem jungen Mädchen in Grau den Platz an der Kasse ein. Der junge Mann aber ging langsam, die Hände in den Taschen vergraben, zur Bank zurück. Da stieß sein Fuß auf ein Buch. Es war das Buch des jungen Mädchens. Er hob es auf und las den Titel: „Neue Märchen aus Tausendundeiner Nacht.“ Nachdenklich ging er zu seinem Auto mit der weißen Karosserie und den roten Rädern lehnte sich in die Kissen und rief dem Chauffeur zu: „In den Klub!“

Das Auto rollte dem erklüftesten Klub der New-Yorker Millionäre zu. Wird das Mädchen in Grau ihr Buch zurückbekommen? D. Henry

Die Jubiläumsrennen in Ljutomer

mussten für gestern infolge des schlechten Wetters abgesagt werden und wird mit den für gestern anberaumten Rennen das Programm für den kommenden Sonntag ergänzt werden. Am Sonntag, den 18. d. M. finden die Rennen bei jedem Wetter statt. Besonders gilt dies für das von den Frauen und Töchtern der Pferdebesitzer zu bestreitende Zweispännerfahren. Für alle Rennen sind insgesamt 49 Pferde genannt worden, eine bislang noch nicht dagewesene Zahl in Ljutomer. Das heimische Pferdmaterial ist vorzüglich. „Peter“, „Pilot“, „Lasta“, „Pika“, „Girls“ und „Drina“ nähern sich der Klasse 1.30 und brauchen die Konkurrenz der auswärtigen Pferde aus Maribor, Ptuj und Slovenska Bistrica nicht zu befürchten. Mit „Laska“, „Baja“, „Theodora“ und „Basta“ wird es daher sehr interessante und äußerst spannungsvolle Kämpfe geben so daß es heute schwer fällt, den Sieger zu prophezeien. Im jugoslawischen Derby werden 10 Jährling den Versuch unterneh-

men, das Blaue Band an sich zu reißen. Wird der Sieger Herr Ludwig Slavic mit „Peter Pilot“ oder Herr Franz Filipic mit „Laska“ sein? Dasselbe gilt für Herrn Mihael Filipic mit „Drina“ und für Herrn Franz Heric mit „Prika“. Die Pferde waren noch nie in Eben in solcher Kondition wie heute. Die Pferdejudt auf dem Marjebeld verzeichnet immer bessere Erfolge und Entwicklung. Es ist deshalb nur zu begrüßen, daß die Zentrale der Trabrennvereine das jugoslawische Derby in Ljutomer abhalten läßt. Für die Rennen, die unter dem Ehrenschutze S. königl. Hoheit des Prinzregenten Paul abgehalten werden, wurde den Fahrgästen auf den Staatsbahnen die 50%ige Fahrpreisermäßigung eingeräumt. Am Samstag den 17. d. M. findet in Ljutomer eine große Prämierung der Pferde statt. Käufern bietet sich die schöne Gelegenheit zum Ankauf eines schnellen und schönen Pferdes, welches auch für jede Arbeit in der Wirtschaft zu verwenden ist.

re Verbrühungen daß er denselben im Krankenhause erlag.

in Ausländische Motorradfahrer in Maribor. Anlässlich der kommenden Sonntag stattfindenden Gründungsfeier des Motorclubs „Bohorje“ haben auch ausländische Motorradfahrer ihre Teilnahme in Aussicht gestellt. Allein aus Graz und Klagenfurt sind 100 Fahrer angefündigt.

in Einen Abschiedsabend veranstalteten die Offiziere der Mariborer Garnison dem scheidenden Kommandanten der Gendarmerieabteilung Herrn Oberstleutnant Gerovac. Im Laufe des Abends würdigte der Stellvertreter des Stadtkommandanten Herr Oberst Petrovic die Vorzüge des scheidenden Gendarmerieoffiziers und rüfte sein liebenswürdiges und zuvorkommendes Wesen ins rechte Licht. Der neue Mariborer Gendarmeriekommandant Herr Kapitän Mavric hat seinen Posten bereits angetreten.

in Mit der Frage der Verkehrsinseln am Kralja Petra trg wird sich der Stadtrat in seiner nächsten Sitzung eingehend befassen. Auf Grund der bisherigen Erfahrungen mit den provisorischen Verkehrsinseln und der von verschiedenen, an der endgültigen Regelung des Problems interessierten Stellen sollen statt der bisherigen drei nur zwei Inseln eingerichtet werden, da dies vollstaus genügt. Dagegen werden die Bürgersteige entsprechend verbreitert und durchwegs mit Randsteinen versehen werden.

in Tretod einer verzweifelten Frau. Dieser Tage verschwand die 24-jährige Hutmachergehilfensgattin Antonia Candala aus Maribor; sie hatte Nachbarn erzählt, sie sei gänzlich verzweifelt und werde sich das Leben nehmen. In einem Walde bei Rogatec wurde jetzt eine junge, elegant gekleidete blonde Frau tot aufgefunden; sie hatte sich eine Revolverkugel in den Kopf gejagt. Wie Frau Candala handelt. Die Identität der Leiche konnte bisher noch nicht einwandfrei festgestellt werden.

in Der „Putnik“-Autobus fährt am 20. und 24. d. nach Graz und am 25. d. nach Klagenfurt und zum Wörthersee.

in Wetterbericht vom 16. August, 8 Uhr: Feuchtigkeitsmesser — 8, Barometerstand 736, Temperatur 16, Windrichtung NS Bemerkung ganz, Niederschlag 0.

in Großes Gartenfest im Gasthaus Achtig Samstag, den 17. August mit Mitwirkung des Gesangsvereines der Bäder und der Eisenbahnerkapelle (Schönherr). Zelte und Belustigungen aller Art. Um zahlreichen Zuspruch bitte die Gastwirtin. 8305

in Im Gasthause Sunto Radvanje veranstaltet Sonntag, den 18. August der Radfahrerverein „Postela“ ein großes Gartenfest. Sportfreunde und Freundinnen herzlich eingeladen. Für gute Mische und gute Getränke sorgt der Wirt. 8304

Unterstützet die Antituberkulosenliga

Modeschau

Und noch einmal Blumen.

Wir brauchen wieder viel Blumen: zu jedem Jadenkleid, zu jedem Capelleid, und dann noch zum Nachmittags- und kleinen Abendanzug. Da die Blumen zu vielen Gelegenheiten freundliche Nushelfer sind, ist man auch fleißig bemüht, sie teils zweckentsprechend aus einfachen und teils aus allerlei feinen Stoffen herzustellen. Da gibt es Blumen aus varierten Baumwollstoffen, aus Bisee, aus feingestreifter Seide oder aus Taft, aus Marocain, aus den vielen neuartigen und sehr geschmackvollen Kunstseiden, aus Satin, Organdy und Plauener Spitzen. Geht man in der Stadt an den Schaufenstern entlang, so liegen da die schönsten Blumen, gleich Blumen in den entzückendsten hellen Farben, einerlei ob zartrosa, zitronengelb, himmelblau, himbeerrot und hirsengrün. Nelken, Rosen, Pfirsich, große Schmetterlingschleifen, rieselnde Jabots, zierliche große oder kleine Kragen und zumweilen auch Kristallknöpfe machen ihren Auspusk aus.

Die Ärmel sind meist kurz oder halblang, bei düstigen Stoffen ist häufig auch nur ein rundgeschchnittener Volant als Ärmel angebracht, oder der breite Schulterkragen legt sich tief auf den Oberarm. Viele Blumen haben ein kleines Schößchen, und meistens ist der Halsausschnitt hoch, aber fragenlos. Blumen aus festeren Stoffen sind in strengerer Schnittform gehalten, deren ein geschchnittene Schößchen bis an die Hüfte reichen und häufig nach vorn weitenartig auseinandertreten. Ihr Vorderschluß wird durch Knöpfe, die je zum Stoffmaterial aus Metall, aus Holz, Galalith, Perlmutter oder Glas sein können, gebildet. Blumen, die mehr auf Sport oder Berufstätigkeit eingestellt sind, werden sachlicher gehalten, da tritt die altbekannte Hemdblusenform in ihre Rechte, der angechnittene Reverskragen und auch zum spitzen Ausschchnitt wieder der Heidsame Matrosenträger. Die Ärmel sind hier halblang, ziemlich anliegend mit absteigender Schulpen oder ganz lang mit dem wohlbekannten Blusenärmel.

Nun sei zuletzt noch gesagt, daß man sich mit einer gut gewählten Bluse sehr schön schmücken kann, wenn die Farbe im Einklang mit dem Anzug steht. Dann achte man auch darauf, wie sie am vorteilhaftesten für die eigene Gestalt ist, ob mit Schößchen oder im Rod zu tragen, letztere Art überlasse man nur den schlanken Gestalten, da jede Einschneidung in der Gürtellinie immer ungünstig für stärkere Figuren ist. Ebenso sei man vorsichtig mit den sonst so kleidsamer Puffärmeln, die in vielen Fällen unnötig die Figur verbreitern und die für kurze Ärmel längen gar nicht passen.

Das Brautkleid.

Das Brautkleid — für den festlichsten Tag der Frau bestimmt — soll bei aller Eleganz oder Einfachheit immer eine besondere Note haben. Welche fließende Seiden und Kunstseiden, sowie mit Seide durchsetzte feine Wolle gemachte genießen den Vorrang, da sie die Anmut der Frau besonders unterstreichen. Weiß soll das Brautkleid sein und da es

selbst in weiß verschiedene Schattierungen gibt, so liegt es ganz in der Hand der Frau die für sie kleidsamste, das ist für ihre Hautfarbe am geeignetste Wahl zu treffen. Es gibt nämlich schneeweiße, gelblich weiße und bläulich weiße Stoffe und als sehr elegant sei Silberlamé mit seidiger Abseite genannt, der ganz weich und schmiegfam ist. Dann verarbeitet man heute auch wieder sehr viel Spitze am Brautkleid.

Für ganz junge Bräute paßt das sogenannte Stiefkleid mit kleiner Schleppe, dann ist die Prinzessform sehr modern, die nach unten in glodiger Weite drapiert, mit Schulterkragen versehen, die sichartig übereinanderkreuzen oder mit Halbkreis um den spitzen Ausschchnitt garniert. Die Röcke sind in geschweifter oder abgeedter niedriger Niederform gehalten oder unter den leicht gefalteten Gürtelteilen angelegt. Sie haben auch schön durchteilte Schnittformen, die stets um die Hüften eng sind und nach unten weit auslaufen, ferner sehen bei den oben leicht eingereichten Rößen der Stoffeider eingenähte Rollen am unteren Rocksaum sehr gut aus. Diese Rollen können fein und dicht nebeneinander liegen oder ziemlich stark sein und in etwa 4 cm Entfernung über einanderfolgen. Ratfam ist es stets, die Schleppe so einzurichten, daß sie später leicht abzunehmen ist.

Den Brautschleier steckt man heute vielfach so auf, daß er am Scheitel einen Teil des Haares freiläßt und bringt einen diademartigen Schmuck aus Steifüll an, der wie ein Heiligenkranz den Kopf umrahmt und der vorn von einem schmalen Myrtensfränzchen angeschlossen wird. Solche diademartige Formen verschiedener Art, auch die gewundenen Schleierrollen müssen von einem Gummischmückchen in der Haarfarbe gehalten werden und dann ist der eigentliche leichte, hauchdünne Schleier oder Tüll wirksamhaft angeschlossen. Sehr jung und schön sieht aber immer ein einfaches Myrtensfränzchen aus, das flach über den Kopf geht und an das sich in zierlichen Falten der Schleier anfügt.

Das Haarwaschen

Ueber die Frage, wie oft man am zweckmäßigsten seine Haare waschen soll, kann man sehr verschiedene Ansichten hören. Manche vertreten die Auffassung, daß wie überall, so auch hier ein Uebermaß schadet, daß bei allzuhäufigem Waschen dem Haarboden zuviel Fett entzogen wird, die Haare spröde werden, wenig schön aussehen und auch stärker ausfallen. Während man von dieser Seite den Ratsschlag hören kann: höchstens alle zwei Wochen waschen, finden andere diesen Zeitraum viel zu lang und empfehlen im Interesse der Schönheitspflege des Haares häufigere Waschungen.

Die Frage läßt sich aber auch gar nicht einheitlich beantworten. Personen, die viel in staubiger Umgebung sich aufhalten, werden ihre Haare öfter waschen müssen, als solche, bei denen dies nicht der Fall ist. Vor allem kommt es hier sehr auf die Beschaffenheit des Haarbodens an, ob er viel Fett absondert oder nicht. Manche Menschen können einen Zeitraum von 3 — 4 Wochen eintreten lassen und ihre Haare werden immer noch anständig aussehen; bei anderen wiederum werden die Haare bereits nach ein paar Tagen wieder fettig.

Da für Damen, die langes Haar haben, ein allzuhäufiges Waschen sehr lästig ist, empfiehlt es sich für solche, die ein übermäßig fettiges Haar haben, irgend ein spiritushaltiges Haarwasser zu verwenden. Man gieße einige Tropfen des Haarwassers in die hohle Handfläche und reibe damit die Kopfhaut gründlich ein. Dann kühle man lange. Wenn man diese Prozedur alle paar Tage wiederholt, dann bleibt das Haar lange Zeit locker und schön. Am besten ist es freilich, wenn man — eine Zeitlang wenigstens — häufige Waschungen vornimmt: Alle 4 — 5 Tage, je nachdem es der Zustand des Haarbodens erfordert, und zwar ist zu empfehlen, das Wasser so heiß zu nehmen, wie man es irgend ertragen kann, und dem Wasser besonders, wenn man nur hartes Wasser zur Verfügung hat, etwas Soda hinzuzufügen. Dann nachspülen und möglichst schnell trocknen.

Wer wiederum eine sehr trockene Kopfhaut hat, der wird zweckmäßig etwas längere Pausen im Waschen eintreten lassen. Außerdem ist es in solchen Fällen angebracht, nach den Waschungen den Haarboden ein wenig einzusetzen.

Kat stopft — Hali führt ab

Magenfahrplan eines Arabienfahrers — Das Leben kostet Geld in Yemen.

Von Wolfgang von Weisl.

Die Länder am Roten Meer sind in der letzten Zeit wieder stärker in das Licht der Weltöffentlichkeit getreten. Aus diesem Grunde verdient ein Buch wie das Wolfgang v. Weisls, „Zwischen dem Tausend und dem Roten Meer“ besonderes Interesse. Wir entnehmen dem humorvollen Reisewerk mit freundlicher Erlaubnis des Verlages F. A. Brockhaus, Leipzig, den folgenden Abschnitt:

Seine Hoheit der Emir hatte nach Sana, der Hauptstadt des Yemen, die vier Tage-reisen vom Hafen Hodeida entfernt im Hochgebirge liegt, telegraphiert und angefragt, ob ich nach Sana reisen dürfe, ob mich der König empfangen wolle! Die Antwort ließ auf sich warten, und unterdessen beschäftigte ich mich damit, dem Hochstapler, der sich bei mir unter der Maske eines Kochs eingeschlichen hatte, Unterricht in der Geheimwissenschaft zu geben, aus Eiern, Mehl, Salz, Fett, Kartoffeln und Wasser etwas Genießbares zuzubereiten.

An Gemüse und Obst war kein Mangel. Am meisten gab es „Katblätter“. Kat wächst im wasserreichen Gebirge und wird von dort in Büscheln, die sorgfältig in große feuchte Bananenblätter gehüllt werden, in die Ebene gebracht. Das Büschel kostet einen Taler (35 Dinar) und reicht für einen ordentlichen Kater für höchstens zwei Tage. Monatlich kostet also der Kat allein 15 Taler und, wie schon Mark Anton so schön sagte: „Ordentliche Kater sind sie alle, alle.“

Nun beträgt aber die Löhnung eines hemenitischen Soldaten nur 5 bis 7 Taler monatlich, ein Leutnant bekommt 10 bis 12 Taler, ein Hauptmann erst 15 Taler — genau so viel wie seine Katrechnung ausmacht. Es gehörte somit wenig Ueberredungskunst der hemenitischen Beamten und Offiziere dazu, mir glaubhaft zu machen, daß ihr Gehalt ungenügend sei. . . . Es gehörte aber noch weniger Ueberredungskraft der Eingeborenen und Fremden dazu, mir klarzumachen, daß jeder hemenitische Offizier und Beamte ausschließlich von Bestechung lebe und stehle, daß die Richter ihre Urteile an den Meistbietenden verkaufen, die hemenitischen Truppen stehlen, rauben, plündern, ohne daß man Hilfe und Schutz bei ihren Vorgesetzten findet. Die Armen brachen Geld für Kat!

Der Kat schmeckt übrigens wirklich gut: die zarten grünen Blätter der Zweige werden einzeln zerlaut, wobei sie einen erfrischend säuerlichen Geschmack entwickeln, der an den des Sauerkampfers erinnert. Von Zeit zu Zeit nimmt man während des Kalkauens einen Schluck Wasser oder Tee, raucht dazu die Wasserpfeife, hierzulande „Buri“ genannt, und ist glücklich! Nach einiger Zeit entwickelt sich nämlich als Folge des Kateressens ein eigentümlicher Dämmerzustand, wie nach Genuß von Opium. Schlaflos, aber müde, liegt man auf dem Divan raucht, kaut, denkt an nichts.

Müde, blaß, schwächlich werden allmählich alle Kater: das ganze Volk macht daher einen degenerierten Eindruck. Die Menschen sind klein, weit unter europäischem Mittelmaß, die Augen der Kater schläfrig, die Lebensenergie scheint gering. Verdauungsstörungen sind an der Tagesordnung; sie bereiten den Boden für Typhus und Ruhr vor, die Jahr für Jahr schwere Opfer fordern.

Obst gibt es auf dem Markt von Hodeida fast ebenso viel wie den weltberühmten hemenitischen Kaffee, Moka. (Die Stadt heißt nicht Mokka, sondern Mocha.) Zu anderen Jahreszeiten gibt es auch Birnen, Granatäpfel, Weintrauben, Orangen, aber auch jetzt im Winter war die Auswahl an Früchten genügend groß.

Die Frucht „Durang“, italienisch Cedro, eine riesige Orange mit glänzend weißem Fruchtfleisch, das an holzige Birnen mit Zitronengeschmack erinnert (mit einem Wort: Grapefruit, nur besonders saftlos), wird in kleinen Schnitten zu etwa 20 Para verkauft. Kleine Melonen, „Dudba“, mit grünem Fruchtfleisch und grünen Kerne (vor Typhus wird gewarnt!), Datteln,

Bananen, Zitronen und schrecklich schmutzige Koffein, Linsen, Reis, Erdnüsse und japanischer Zucker — das waren im wesentlichen die Bestandteile meines Speisezettels im Yemen. Sonst gab es nichts, gar nichts. Ich suchte Simonade. Es gab keine. Ich suchte — da ich das Wasser wirklich nicht trinken konnte — nach Bier oder Wein. Bei dem griechischen Kaufmann, flüsterte man mir geheimnisvoll ins Ohr, gebe es dergleichen. Richtig entlockte er auch eine Flasche Kognat und gab mir einen Schluck zur Probe. Ich kostete und entschuldigte mich sofort: ich sei eigentlich Antialkoholiker. Endlich fand ich bei dem einzigen Juden Hodeidas, Yusuf Khalif, ein Regal Flaschen mit verheißungsvollen Etiketten: italienischer Vermouth, palästinensischer Malaga, palästinensischer Alicante und — ich traute meinen Augen nicht — französischer Champagner. Ich kaufte fünf Flaschen Palästinawein, ohne nach dem Preis zu fragen, gab Auftrag, mir die Flaschen sofort in die Wohnung zu bringen. Zitternd entlockte ich die erste, zweite, fünfte — vom

Weine waren nur die Etiketten da, der Inhalt war Essig.

Am fünften Tage des Hungerns war ich bei einem Italiener zu Gast. Es gab Suppe — sie war gut. Es gab Huhn — es schmeckte nicht nach Meerzalg. Es gab Tee und Wasser — durchaus trinkbar. Aufgeregt fragte ich meinen Wirt: „Wie kriegen Sie das Salz aus dem Wasser heraus?“

„Es ist gar keins darin. Es gibt doch zwei Arten Wasser in Hodeida, das Brackwasser, Hali, und das Süßwasser, Mandar. Sie müssen nur Ihrem Koch auftragen, Mandar zu verwenden,“ war die Antwort.

Ich stürzte nach Hause, weckte Koch und Diener, brüllte sie an: „Warum habt ihr mir dieses schreckliche Hali gegeben, statt Mandarwasser? Zahle ich euch dafür, daß ihr mich verhungern und verdursten laßt?“

Die Diener waren ehrlich gekränkt. Sie erklärten mir die Sache: „Haliwasser ist ganz billig, Mandar schrecklich teuer, denn es kommt von weither. Es kostet ganze zwei Piaster Imama per Mlech (20 Para das Liter.) So viel wird der Herr doch nicht ausgeben wollen — für bloßes Wasser. Und außerdem ist das Haliwasser viel besser für die Gesundheit. Man braucht Hali unbedingt, wenn man Kat isst. Kat stopft . . . und Hali führt ab.“

Ich war geschlagen.

SPORT

3:1-Sieg gegen Celje

Der Fußballstadtkampf gegen Celje brachte unserer, recht bunt zusammengeworfenen Mannschaft einen klaren Sieg von 3:1 (2:0). Obgleich im heimischen Team einige Namen vermisst wurden, reichte dennoch das Können der in Betracht gezogenen Wettkämpfer für einen Sieg aus. Gewiß klappte nicht alles, wie es sollte aber dies dürfte nicht einmal die lokalen Fußballführer überraschen, denn ohne die nötigen Vorbereitungen hat noch nie eine willkürlich zusammengesezte Mannschaft gut gespielt. Daß der Sieg dennoch an Maribor fiel, bestätigt nur aufs neue, daß unsere Stadt nach wie vor die führende Position im Fußballsport zu behaupten vermag. Es gab übrigens auch genug Situationen, in denen die lokalen At-

teure in allen Belangen ihre Ueberlegenheit bekundeten. Die beste Leistung bot wieder einmal Koren im Goal der einige Klänge vorlegte. Mit viel Ambition waren auch einige jüngere Spieler dabei, sodaß fast die ganze Spieldauer hindurch recht munter gekämpft wurde. Freilich war hierfür auch das aggressive Spiel der Gäste ausschlaggebend, die insbesondere vor der Pause eine respektable Wirkung erzielten. Maribor erreichte in der ersten Spielhälfte durch Dusan und Ernst zwei Treffer und schraubte nach der Halbzeit das Score durch Milos bereits auf 3:0. Erst dann gelang es den Gästen mit einem Ehrentreffer das Endergebnis sicherzustellen.

Jugoslawischer Schwimmsieg gegen Italien

Der in Ljubljana ausgetragene Damen-Schwimmländerkampf zwischen Jugoslawien und Italien brachte den Vertreterinnen Jugoslawiens mit 50:47 einen verdienten Sieg. Es gab eine Reihe von jugoslawischen und italienischen Bestleistungen. Am ersten Tag erreichte Nata Wimmer aus Dubrovnik über 100 Meter Brust mit 1:32.6 und über 100 Meter Rücken mit 1:31.2 zwei neue Staatsrekorde. Einen neuen Rekord stellte auch die Staffel Kosir, Sista, Groschel und Dragic über viermal 50 Meter mit 2:20.4 auf. Auch über dreimal 100 Meter genüsslich schwammen Bier, Wimmer und Groschel in 4:30.9 in neuer Bestzeit.

: Ein Schwimmwettkampf zwischen Zagreb und Ljubljana findet Sonntag, den 18. d. in Rogaska Slatina statt.

: Drasko Wilan stellte über 50 Meter Freistil in 26.8 Uhr einen neuen Rekord auf allerdings nicht mit dem vorgeschriebenen Trikot.

: Die jugoslawische Leichtathletikmeisterschaft im Einzelkampf gelangt Samstag und Sonntag in Ljubljana zum Austrag. Es sind 13 Klubs vertreten.

: Die jugoslawische Fußballrepräsentanz durch Maribor. Mit dem Nachtschnellzug passierte heute frühmorgens unter Führung des Verbandskapitans Arch. Simonovic die jugoslawische Nationalmannschaft, die am 18. d. in Katowitz gegen Polen austritt, unsere Stadt.

Nachrichten aus Celje

c. **Evangelischer Gottesdienst.** Sonntag, den 18. August, findet bei günstiger Witterung wieder ein Baldgottesdienst statt. Abmarsch 8 Uhr vom Samsteg im Stadtpark. Bei ungünstigem Wetter wird der Gottesdienst um 10 Uhr in der Christuskirche abgehalten.

c. **Personalmeldung.** Herr Johann Breuer, Bergingenieur in Bojnitz bei Celje, ist mit Erlaß des Ministeriums für Bergwesen und Forstwirtschaft zum Honorar-Professor an der staatlichen Bergschule in Celje ernannt worden.

c. **Ämtliche Nachricht.** Die Stadthauptmannschaft gibt bekannt, daß fürderhin alle Personen (Familien) die Schüler- oder Schülerinnen betätigen und beherbergen, den Beweis erbringen müssen, daß es unter den Wohnungsinassen keinen Fall von offener Tuberkulose gibt. Alle in Frage stehenden Personen werden aufgefordert, sich diesbezüglich in der Antituberkulose-Abteilung des Gesundheitsamtes in Celje unter-

suchen zu lassen, wo sie auch das erforderliche Gesundheitszeugnis (unentgeltlich) erhalten. Ordinationsstunden: Dienstag, Donnerstag Freitag und Sonnabend von 8 bis 10 Uhr, Montag und Mittwoch von 16 bis 18 Uhr.

c. **Celje hat den geschicktesten Hund.** Anlässlich der Mariborer Festwoche fand im dortigen Messgelände unter starker Beteiligung ein Wettbewerb von dressierten Hunden statt, bei welchem sich der deutsche Schäferhund „Bes“ des Herrn Franz Goriup in Celje als der bestdressierte Hund unseres Staates gezeigt hat. „Bes“ der von der Tochter Sonia des Herrn Goriup geführt wurde, erhielt die Silberne Medaille des Klubs der Liebhaber von Sporthunden.

c. **Gedenktafelenthüllung.** Noch steht das entsetzliche Kraftwagenunglück vom 30. September v. J. in Erinnerung bei welchem der Postkontrollor und bekannte Feuerwehrorganisator Herr Jernej Bengust aus Ce-

lje tödlich verunglückte. Der auf so erschütternde Weise Heimgegangene war aus Stofja was bei Celje gebürtig, wo am Sonntag, den 18. August, unter Mitwirkung des Feuerwehrmannes Celje dem Toten zu Ehren im dortigen Feuerwehrheim eine Gedenktafel enthüllt wird. Um 9 Uhr findet der Empfang der Gäste statt, um 10 Uhr ein Feldgottesdienst und im Anschluß daran die Enthüllung der Tafel.

c. **Gold und Anthrazit.** Herr Blado Petric aus Smartna-an der Pal hat im Bezirke Gornji grad ausgebeutete Anthrazit- und Pyritlager aufgedeckt. Die Pyritlager sind stark mit Gold durchmengt. Auf einen Kubikmeter Pyrit (Schwefelkies) kommen 4 bis 5 Gramm reines Gold.

c. **An alle Hausbesitzer!** In den kommenden Tagen werden Kammerführer der Stadthauptmannschaft im Auftrage der Militärbehörde eine eingehende Aufzeichnung aller Gebäude im hiesigen Stadtbereich vornehmen. Die Hauseigentümer werden gebeten, den ausführenden Beamten den Zutritt in alle Räume zu gewähren und alle gewünschten Aufklärungen zu geben.

c. **Töblicher Unfall.** Dem 53-jährigen Besitzer Franz Ribic aus der Umgebung von Smarje bei Jelse slog, während er an der Strohschneidemaschine beschäftigt war, ein Maschinenteil gegen den Bauch und verletzte ihn schwer. Der Verunglückte wurde in das Krankenhaus nach Celje gebracht, wo er den Verletzungen erlag.

c. **Im Zeichen der Bohnenschoten.** Der Erzeugermarkt in Celje war am Mittwoch stark besetzt, doch nicht überfüllt. Die etwas geringere Beschädigung dürfte auf die Erntearbeiten zurückzuführen sein, die die Bauern auf dem Lande festhalten. Gemüse war reichlich vorhanden, vorwiegend gab es Bohnenschoten, von denen fast ein Viertel des Marktes belegt war. Aber auch die anderen Gemüsesorten waren in größeren Mengen vertreten. Das Angebot an Obst war knapp. Es kommen wohl Äpfel und Birnen auf den Markt, aber nicht so zahlreich wie um dieselbe Zeit im Vorjahr. Pfirsiche und auch zum Teil Beerenobst gehen zur Reife; vereinzelt kommen schon Preiselbeeren auf den Markt. Der Besuch war recht stark, der der Absatz bei Obst sehr gut, bei Gemüse nicht besonders lebhaft. Die Preise waren im allgemeinen unverändert. Das Kilo Preiselbeeren kostet 8 Dinar.

c. **Die Hopfenplücke im Samntal** geht nun ein. Am Montag und Dienstag kamen in hellen Scharen die Hopfenplückerinnen aus Prekmurje. Am Bahnhof warteten die großen Leiterwagen ihrer Arbeitgeber. Mit Singiang rollten die schweren Wagen durch die Stadt samntalaufwärts. Der Hopfen ist heuer ausgezeichnet geraten. In Celje und im Samntal sind auch schon die ersten Hopfenhändler eingetroffen.

c. **Sie muß bleiben!** Zur Hebung des Fremdenverkehrs im oberen Samntal und im Logartal hat vor allem die Autobuslinie Celje-Logartal des hiesigen Städtischen Autobusunternehmens beigetragen. Niemals hätte das Logartal diesen Zuspruch gefunden, wäre nicht diese direkte Kraftstellwagenverbindung. Die Konzession des genannten Unternehmens für die Strecke Celje-Logartal ist nun abgelaufen. Und was tut sich nun? Das Verkehrsministerium verucht eine Verlängerung dieser für die Wirtschaft und den Fremdenverkehr wichtigen Konzession zu verhindern, da diese Kraftstellwagenlinie als Konkurrenz der Eisenbahn betrachtet wird. Wer die Verhältnisse hier kennt, kann es dieser Denkart nur verständnislos den Kopf schütteln. Es steht zu hoffen, daß die Eingabe unseres Abgeordneten Proforsel gegen eine solche Droffellung unseres Fremdenverkehrs beim Minister für Handel und Industrie auf einen fruchtbaren Boden fällt.

c. **Fremdenverkehr.** Auf der Linie Ljubljana-Gornji grad - Logartal, der nun eröffneten Verbindungsline unserer Samntaler Alpen mit der slowenischen Landeshauptstadt, soll in Kürze ein ständiger Autobusverkehr eingeführt werden.

d. **Blinddarmentzündung und Luftdruck** stehen nach einer Statistik des Chirurgischen Instituts der Universität Würzburg in irgendeinem Zusammenhang für den allerdings zurzeit noch die nötige Erklärung fehlt. Es zeigte sich nämlich, daß die Fälle von akuter Blinddarmentzündung bei niedrigem Luftdruck immer größer waren als bei hohem.

Für definitive Regelung der Bauernschulden

Beschlüsse der Beograder Konferenz der landwirtschaftlichen Verbände — Herausgabe von Bons zwecks Konvertierung der Bauernschulden

Samstag fand im Finanzministerium in Beograd eine Konferenz der landwirtschaftlichen Verbände statt, auf der die Frage des Bauernschutzes zur Beratung stand. Den Vorsitz der Konferenz führte Finanzminister Dušan Petica, außerdem wohnten ihr auch noch der Ackerbauminister Svetozar Staninović und Handelsminister Dr. Milan Brkanić, der Gehilfe des Ackerbauministers Milan Kobaković, sowie die Sachverständigen der einzelnen Ministerien bei. Die landwirtschaftlichen Verbände waren durch je zwei Vertreter die Privilegierte Agrarbank, die Nationalbank und die staatliche Hypothekendarlehenbank durch ihre Delegierten vertreten. Namens der landwirtschaftlichen Vereinigungen der Donaubank nahm Generalsekretär Jovan Grković an der Besprechung teil.

Die Vertreter der landwirtschaftlichen Organisationen unterrichteten die Minister eingehend über die Lage der landwirtschaftlichen Bevölkerung, die bisherigen Ergebnisse des Bauernschutzes und die Wünsche, die die Landwirte bei der Regelung der Frage des Bauernschutzes berücksichtigt sehen wollen. Generalsekretär Grković betonte in seinen fast einstündigen Ausführungen, daß nur eine endgültige Regelung von Erfolg gekrönt sein könne. Unter einer endgültigen Regelung verstehe man aber nicht jene durch Regierungsverordnungen, die jeden Augenblick geändert werden, und auf Grund deren die Schulden der Landwirte auf Jahre zerstückelt werden sondern eine solche gründliche Lösung, die den Landwirtestand vollständig entlasten würde. Seiner Ansicht nach wäre die einzig richtige Lösung die Konvertierung (Zusammenlegung) der Bauernschulden, wobei es vollständig nebensächlich wäre, ob die technische Seite der Frage durch die Ausgabe von Bons, Obligationen Staatsschuldverschreibungen oder neuen Geldes gelöst würde. Eine endgültige Lösung dieser Frage sei nicht nur vom Standpunkte der Bauernstände dringend notwendig, sondern auch im Interesse des Staates und der übrigen Wirtschaftszweige. Grković betonte, die Landwirte seien sich ihrer Verpflichtungen, vollständig bewußt und wünschten überhaupt nicht, daß man ihre Schulden streiche, den sie wollen sie bezahlen. Das einzige, was sie wünschen ist, daß man ihnen die Möglichkeit verschafft, die Abzahlung ihrer Schulden ohne weitere Belastungen und ohne Hemmungen für die weitere Entwicklung ihrer Wirtschaften abzumildern. Durch eine Zusammenlegung der Schulden würde niemand geschädigt. Die Bauernschulden betragen gegenwärtig ungefähr sechs Milliarden Dinar, doch erstreckt sich das Schutzgebiet auf höchstens viereinhalb bis fünf Milliarden Dinar. In erster Reihe müßten jene Schulden abgelöst werden, die aus Landwirtebeiträgen stammen. Ungefähr eine bis anderthalb Milliarden Dinar der Bauernschulden stammen nicht aus Landwirtebeiträgen. Vor vier Jahren betrug die Gesamtsumme der Bauernschulden nicht einmal vier Milliarden inzwischen sind sie aber samt Zinsen und Spefen auf fünf Milliarden angewachsen, vor allem deswegen, weil ein großer Teil der Landwirte während der abgelaufenen vier Jahre weder Raten noch Zinsen zahlte.

Die Konferenz nahm als Verhandlungsgrundlage den vor vier Jahren, 1931 unterbreiteten Vorschlag der Landwirtschaftlichen Verbände an, in dem eine Konvertierung der Bauernschulden angeregt wurde. Die Vertreter der einzelnen Interessentengruppen stellten sich alle auf den Standpunkt, daß der Schutz auf alle auf deren Größe ausgeübt werden müsse.

Die Beschlüsse des Landeskongresses der Handelskammer vom Samstag konnten noch nicht studiert werden, da ihr endgültiger Wortlaut erst Sonntag bekannt geworden ist. Die Bauernvertreter erklärten daß sie sich dem Gedanken eines individuellen Schutzes nicht vollkommen verschließen, zumal auch

eine eingehende Überprüfung der Herkunft der einzelnen Schuld erfordert. Sie verlangten, daß die Regierung die Einsammlung genauer Daten dringend anordnen und im Wege der Privilegierten Agrarbank oder aber einer eigens zu diesem Zwecke zu gründenden Anstalt mit der sofortigen Konvertierung beginnen müsse.

Da man den Konvertierungsvorschlag der Landwirtschaftlichen Vereinigungen aus der Donaubank als Verhandlungsgrundlage annahm, wurden Einzelheiten der Konvertierung nicht behandelt. Der Vorschlag hatte noch im Jahre 1931 ehe der Bauernschutz überhaupt eingeführt war, seinen Konvertierungsvorschlag ausgearbeitet und im Wege von Abgeordneten dem Abgeordnetenhaus unterbreitet. Der Antrag mußte aber aus bisher unbekanntem Grund wieder zurückgezogen werden. Der Vorschlag, der heute im ganzen Lande gebilligt wird, enthält folgende wesentliche Bestimmungen:

1. Die Privilegierte Agrarbank gibt bis zum Höchstbetrage von vier Milliarden zwecks Konvertierung der Bauernschulden Dinar Bons zum Nominalwerte von 25, 50, 250 und 500 Dinar heraus. (Seither ist die obere Grenze auf 5 Milliarden angestiegen).
2. Diese Bons werden zu allgemeinen Zahlungsmitteln erklärt und sie müssen sowohl an den Staatskassen als auch im Privatverkehr zum Nominalwerte angenommen werden.
3. Die Privilegierte Agrarbank ist verpflichtet mit den ausgegebenen Bons binnen Jahresfrist alle ihre ausgegebenen Aktien zum Mindestwerte zurückzukaufen. Die Aktien werden mit Ausnahme der im staatlichen Besitz befindlichen Aktienscheine vernichtet. Weiters bezahlt die Agrarbank spätestens binnen sechs Monaten die Bauernschulden bis zu einer Höhe von 6000 Dinar je Hektar bzw. den entsprechenden Betrag je Joch. Ebenso bezahlt die Agrarbank

jämliche nichtintabulierten Schulden der landwirtschaftlichen Genossenschaften.

4. Die vom Staate gezeichneten Agrarbankaktien sind sofort zu vernichten und in der Höhe von 120 Millionen Dinar in einen Reservefonds umzuwandeln.

5. Zur Bedeckung der ausgegebenen Bons dienen alle jene Gelder, deren intabulierten Verschuldung abgelöst wurde, ferner das fakungsmäßig sichergestellte Grundkapital der Kreditgenossenschaften und das Kapital der Agrarbank.

6. Sämtliche konvertierten Schulden müssen binnen 25 Jahren zu einer jährlichen Tilgungsrate von 6 n. S. der Agrarbank zurückgezahlt werden. (Inzwischen hat sich auch in dieser Hinsicht die Lage geändert, da die Zinsen auf Bauernschulden auf 3,5 bzw. 1 n. S. herabgesetzt wurden. Höhere Zinsen können die Landwirte daher nicht bezahlen. Die Interessentengruppen wünschen, daß die Tilgungsfrist je nach der Höhe der Tilgungsfrist je nach der Höhe der Schuld 25 bis 50 Jahre dauern soll.)

7. Von den jährlich eingezahlten Tilgungsraten sollen vier Sechstel zum Rückkauf von Bons verwendet werden, ein Sechstel für Verwaltungsspefen und ein Sechstel zur Konvertierung des Aktienkapitals und zur Vermehrung des Reservefonds verwendet werden.

Nach Ablauf von fünf Jahren werden in der Höhe des Aktienkapitals und des Reservefonds Aktien zum Nominalwert von 100 Dinar ausgegeben.

8. Diese Aktien lauten auf Namen und können nur mit Zustimmung der Direktion übertragen werden. Die jährliche Dividende der Agrarbank darf nicht höher als 3 n. S. sein.

Die übrigen Einzelheiten des Vorschlages beziehen sich auf die Umorganisation der Privilegierten Agrarbank und gehen im Wege der durch die Tilgungsraten erworbenen Aktien die vollständige Übernahme der Bank durch den Landwirtestand vor.

Campbell Blac startet zum Rekordflug nach Kapstadt



Der englische Flieger T. A. Campbell Blac, der im vergangenen Herbst mit Scott den England-Australienflug gewann, startet zu einem neuen Rekordflug nach Kapstadt. Unser Bild zeigt den Flieger zusammen mit seinem Gönner C. A. Nicholson vor seinem Flugzeug, das auf dem Flug-

platz Hatfield auf den Namen „Bumerang“ gekauft wurde. Es handelt sich hier um ein neues Flugzeug der Comet-Typ, die auch auf dem Australien-Flug verwendet wurde. Campbell Blac will von London nach Kapstadt und von dort in einem Flug nach Kapstadt fliegen. (Scherl-M)

Bleistift mit Tränengas

Ein amerikanischer Ferientag, der unbekannt wohin verschwunden ist, hat in einem Hotelzimmer in der Londoner Vorstadt eine recht merkwürdige und nicht ungefährliche Entdeckung hinterlassen. Als zwei Arbeiter nach seiner Abreise das Zimmer betraten,

um die Decke zu weißen, fanden sie auf dem Tisch einen eigenartig aussehenden Füllbleistift aus Silber. Einer der beiden nahm den Silberbleistift in die Hand um seinen Mechanismus zu begutachten. Dabei wurde offenbar eine Feder ausgelöst, die das Herausdrücken eines kleinen Strahls von gifti-

gem Tränengas bewirkte. Beide Männer erblindeten auf der Stelle. Sie mußten ins Hospital geschafft werden, wo sie erst nach drei Stunden ununterbrochen ärztlichen Bemühungen ihr Augenlicht wiedererlangten. Der Bleistift, der sonst ganz normal aussah, hatte an seinem Ende ein Schraubengewerk ähnlich wie bei gewissen Zigarrenabschneidern, und in seinem Innern eine kleine Patrone, in der sich das flüssige Gas befunden haben muß. Die Londoner Polizei hat bereits ihre Nachforschungen nach dem geheimnisvollen Zimmerbewohner aufgenommen. Das englische Publikum aber steht vor einer neuen Möglichkeit, durch Verbrecher im Stil von Wallace vorübergehend das Augenlicht zu verlieren.

„Ich dulde keine Politik im Sport!“

Der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Graf Baillet-Latour, der sich soeben von Wien nach Budapest begab, be-



tonnte Pressevertretern gegenüber, daß er keine Politik im Sport zulassen und in diesem Sinne auch als Präsident des IOK bei der nächsten Olympiade wirken werde. Die Teilnahme der Amerikaner an den Olympischen Spielen in Berlin sei in jeder Weise sichergestellt. Damit entkräftet Graf Baillet-Latour die Gerüchte, die im Hinblick auf das Olympia in Berlin von bestimmten Kreisen verbreitet wird. Ferner deutete der Graf auf einen interessanten Plan an, nach dem Berliner Olympia das Olympia für Frauen und Männer zu trennen.

88-jährige Miß lernt schwimmen

Die Vorbereitungen für die Olympiade scheinen bei einer 88-jährigen New Yorkerin besonderen Eindruck hinterlassen zu haben. Denn eines Tages betrat diese weißhaarige Dame den Schwimmraum eines der größten New Yorker Damenschwimmbäder und erklärte, sie wolle als Nichtschwimmerin, bevor sie gänzlich abschwinne, regelrecht schwimmen lernen und die Freiprobe machen. Unter brausendem Applaus des Schwimmpublikums ließ sich die wadere Frau auch tatsächlich den Schwimmgürtel umbinden und kurze Zeit danach hing sie kraftvoll und eifrig an der Schwimmrinne und übte ihre Tempis: eins, zwei, drei. Der Mut der alten Dame wird freilich verständlich, wenn man erfährt, daß sie eine Verwandte des berühmten Afrikaforschers Livingstone ist. Als sie nach einer halben Stunde wieder das feuchte Rasch verließ, fühlte sie sich so frisch wie noch nie.

Radio

Samstag, 17. August

Budapest, 19.30 Schallplatten, 18.50 Außenpolitische, 19.30 Nationalvortrag, 20.15 Auf der Alm. — **Beograd**, 12 Junfrohreter, 19.30 Schallplatten, 19.30 Stunde der Nation, 20.15 Lieberwörter. — **Wien**, 12 Mittagskonzert, 14 Enrico Caruso, 19.45 Operette, 22.20 Berühmte Dirigenten. — **Beromünster**, 19.45 Schwanf. — **Deutschlandsender**, 20.15 Aus der Rundfunkausstellung. — **Leipzig**, 20.10 Fröhliches Wochenende. — **Moskau**, 22.15 Bunter Abend. — **München**, 19.05 Kammermusik. — **Prag**, 20.15 Heitere Szenen. — **Stuttgart**, 19.30 Junfspiel. — **Warschau**, 20.10 Konzert, 21.30 Feenwelt in der Natur, 22.10 Heitere Junfantastie.

Aus aller Welt

Tanze für die Luftflotte!

Der neuerwachte chinesische Patriotismus hat in der Weltstadt Shanghai merkwürdige Blüten getrieben. Hier sind die Besitzer der chinesischen Tanzhallen übereingekommen, ihre angestellten Tänzerinnen, die sich von den Geislas durch europäische Kleidung und etwas lockerer Lebensführung unterscheiden, mit 5 Centis pro Tanzdollar zu besteuern. Jeder Vergnügungssüchtige, der also in Zukunft in Shanghai mit einer chinesischen, japanischen oder russischen Partnerin über das beleuchtete Parkett schwebt, erfüllt nicht nur seine privaten Tanzwünsche, sondern zugleich einen patriotischen Zweck. Er weiß, daß von jedem Tanz eine kleine Summe der chinesischen Luftfahrtliga zufällt. Wenn er ein Dauertänzer ist, darf er hoffen, im Verkauf von einigen Monaten der chinesischen Regierung ein Flugzeug zu ertanzen.

Grabmal für den unbekanntem türkischen Soldaten.

In der türkischen Hauptstadt Ankara wird jetzt ein monumentales Grabmal des unbekanntem türkischen Soldaten errichtet. Seine Fertigstellung soll noch in diesem Monat erfolgen, damit am 30. August die Erinnerungsfeste an die türkischen Siege im Unabhängigkeitskrieg gegen die Griechen vor dem neuen Denkmal stattfinden können. Die Steine für das Denkmal werden gegenwärtig aus allen Landesteilen herangeschafft, die während des Unabhängigkeitskrieges besetzt oder verwüstet wurden.

Japan liefert Flaggen für USA.

Die allgemeine Stimmung des amerikanischen Volkes gegenüber der japanischen Kai-

se und der immer schärfer werdenden japanischen Wirtschaftskonkurrenz ist bekannt. Man wird deshalb die Empörung verstehen können, mit der die ehemaligen Frontkämpfer im Staate New Jersey dieser Tage entdeckten, daß die japanischen Streifen und

Sternenbanner, die über ihrer letzten pa-in Japan“ waren. Sie waren von japanischen Firmen besonders für USA hergestellt und in großen Massen nach drüben exportiert worden. Selbstverständlich war der letzte Abnehmer kein Japaner, sondern ein Amerikaner. Ein groteskerer Flaggenstandal ist kaum denkbar.

Der letzte „freigelassene“ Slave gestorben.

In New York ist dieser Tage der letzte freigelassene Slave der Neger Court Lewis im Alter von 105 Jahren gestorben. Er war als Uncle Lewis in ganz Amerika bekannt, weil er der einzige noch überlebende Mensch war, der in seiner Jugend die Sklaverei selbst erlebt hatte. Lewis, der an der westafrikanischen Küste beheimatet war, wurde im Alter von 4 Jahren von einem Sklavenhändler mit 100 Schiffsgefährten nach Amerika verbracht und dort an eine große Farm in Alaska verkauft. Als er 1859 die Freiheit erlangte, blieb er auch als freigelassener Sklave weiter auf der Farm. Er diente den Erben seines ehemaligen Patrons bis zu seinem Lebensende.

Ein Einbrecher mit Appetit.

In einem österreichischen Dorfe bei Linz wurde ein Einbrecher verhaftet, der in den letzten Monaten zusammen mit seiner Geliebten ausschließlich von gestohlenen Lebensmitteln gelebt hat. Bei dem Verhör auf der Polizei gab der Verhaftete zu, daß er in verhältnismäßig kurzer Zeit insgesamt über 300 Pfund Schweinefleisch, 80 Hühner 20 Pfund Schweinefett und viele Eier verspeist habe. Nebenbei wurden von ihm kleinere Geldbeträge und einmal auch ein Herrenfahrzeug mitgenommen. Die Polizei beschloß, den Vielfraß zunächst einmal auf Hungerration zu setzen.

Kleiner Anzeiger

Zu verkaufen

Lancia Wagen Type Lambda, Torpedo 4-sitzig, Schätzungspreis Din 40.000, wird am 19. August 14 Uhr zum 1/2 Preis versteigert. - Zu besichtigten Garage Schaller. - Davčna uprava Slovenjgradec. 8244

Zu kaufen gesucht

Tafeläpfel kauft zum Tagespreis Jakob Kuntner, Obst-grosshandlung, Maribor, Kopitarjeva ul. 12. 8197

1 gebrauchter Fallhammer u. 1 Friktionspresse wird gesucht. Angebote an die Verwaltung unter „Fallhammer“ 8241

Zu mieten gesucht

Alleinstehende Frau sucht 2-Zimmerwohnung mit Zubehör oder ein grosses Zimmer mit Komfort bis 1. Oktober. Anträge mit Preisangabe unter „Nr. 100“ a. d. Verw. 8260

Zu vermieten

Sonnig., möbl. Zimmer wird an besseren Herrn samt voller Verpflegung per 15. Aug. vergeben. Wildenrainerjeva 6-II. 8255

Rein möbliertes Zimmer billigst zu vermieten. Slovenska ulica 24. 8256

Zimmer und Küche zu vermieten. - Zrkovska cesta 7, Pobrežje. 8257

Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Razlagova 24-II. 8261

Alleinstehende Frau vermietet separiertes, möbliertes gassenseitiges Zimmer an älteren besseren Herrn. Adr. Verw. 8268

Kabinett zu vermieten. Anfragen Vodnikov trg 1, Fri-seur. 8270

Korrespondenz

Wegen Feiertag komme Freitag Nachmittag, bleibe bis Montag. Dein Beno! 8278

Offene Stellen

Mädchen für alles, Kochen, Bedienung, wird sofort aufgenommen. Anzufragen Cvetlična 29-II. 8279

Bedienerin ab 1. September wird gesucht. Maistrova ul. 18-I. 8262

Köchin für alles nur mit Jahreszeugnissen, nicht über 35 Jahre alt, wird gesucht. Vor-zustellen zwischen 10-12 u. 2-5 Uhr bei Dr. Miller, Prešernova ul. 2. II. 8263

Köchin für alles, mit guter Nachfrage, über 25-30 J., wird gesucht. Adr. i. d. Verwaltung. 8230

Küchenkassierin wird gesucht Küchenkasinarina Spatzek zwischen 11 und 12 vormitt. 8203

Stellengesuche

Junge nette Bedienerin sucht für Nachmittag Bedienung. - Anfragen beim Hausmeister Tattenbachova 6 von 18 bis 19 Uhr. 8251

Alles durch dich!

ROMAN VON LOLA STEIN

Nachdruck verboten!

„Gewiß. Nun, streiten wir nicht, Wiebke. Ich weiß jedenfalls, was ich Dir danke, und ich war lange Zeit sehr bedrückt von dem Opfer, das Du mir gebracht hast.“ — „Unter Geschwistern, die so zueinander stehen wie wir, Dieterlein, kann man nicht von Opfer sprechen. Du übertreibst das, was ich getan habe.“ — „Ich hab' mich jetzt auch damit abgefunden. Bin, seit es mit meiner Gesundheit vorangeht, froh und zufrieden, daß alles so gekommen ist. In diesem Winter, als ich oft daran verzweifelte, jemals richtig arbeitsfähig zu werden, hat mich das alles fürchtbar gequält. Hab' ich mir oft gewünscht, Du hättest Dich anders geschlossen. Nun aber weiß ich ja, daß auch Du Dich mit Deiner Heirat nicht nur abgefunden hast, daß Du sie, Deinen zukünftigen Mann und Dein ganzes Leben mit anderen Augen betrachtest. Seit Du wieder froh bist, bin ich es auch, Wiebke.“ Sie ist erstarrt und erregt. „Ich weiß gar nicht...“ — „Du weisst sehr wohl, Wiebke. Ich hab' über das alles nur selten gesprochen, weil Reden ja nichts ändert und in unserem Fall auch nichts helfen hätte. Aber ich kann doch am besten beurteilen, was es für einen jungen Menschen umzustellen, als einem Tag auf den anderen umzustellen, allen Hoffnungen, die man hatte, plötzlich entzogen müssen.“ — „Du Armer...“ —

„Ja aber auch Du! Du hast Dich in anderer Weise auch umstellen, eigene Wünsche und Hoffnungen aufgeben müssen. Das hat mir entschuldigend Leid getan. Aber inzwischen hast Du Dich doch sehr an Alfred gewöhnt, hast eingesehen, wie lieb, wie gut, wie ritterlich er ist, ein enorm anständiger Mensch, ein wirkliche Gentleman, daß Dir die Ehe mit ihm nicht mehr schwer wird, daß Du Dich wieder Deines Lebens freust.“ — „Bin ich den plötzlich anders geworden“, — „Weißt Du es selbst nicht? Dann weißt Du gewiß auch nicht wie ernst, wie traurig, wie ganz und gar anders Du in diesem Winter warst? Du lachtest fast nie und wenn doch einmal, dann lachten Deine Augen nicht mit.“ — „Wir hatten große Sorgen, Dieter...“ — „Das war es nicht. Es war ... anderes. Aber jetzt lachst Du wieder, bist lebhaft, heiter. Eigentlich ganz wie früher. Du bist nicht mehr blaß und Deine Augen strahlen und leuchten wie einst. Ich höre Dich jetzt oft in Dei-

nem Zimmer singen. Seitdem wir Deine Verlobung offiziell feierten, bist Du verwandelt. Irgend etwas muß innerlich an dem Tag in Dir vorgegangen sein. Ich kenne das ja auch an mir. Plötzlich hat man sich mit seinem Schicksal abgefunden, sieht es mit anderen Augen an, entdeckt, daß man doch irgendwie glücklich sein kann — trotz allem.“

Sie weiß keine Antwort. Wie sie sich schämt. Wenn dieser junge Mensch, der sein hartes Los so tapfer und aufrecht trägt, wägte, wie es in ihr aussieht. Was sie verändert hat. Was sie heiter, beschwingt und glücklich macht. Wenn er es ahnte... Sie verbirgt ihr Gesicht an seiner Schulter. Küßt ihn schweigend. „Auch für Dich wird alles gut werden.“ flüstert sie dann. „Du brauchst nicht zu resignieren. Wenn man so geliebt wird wie Du.“ — „Ewchen ist noch sehr jung Wiebke. Ja, auch sie hat meinetwegen nun schon beinahe zwei Jahre auf alles verzichtet, was uns früher so viel Freude machte. Sport und Spiele und viele Vergnügungen. Aber ich — so gern ich ihre Freundschaft annehme und ihre Zeit — würde sie doch nie an mich fesseln, wenn ich nicht in jeder Beziehung wieder ein vollwertiger gesunder Mensch werde.“ — „Du wirst es werden, Klaus Dietrich. Und im übrigen, soweit ich Ewchen kenne, wird sie gar nicht danach fragen, ob Du nun ganz gesund bist oder nicht. Sie liebt Dich. Und das entscheidet.“ — „Ich will aber nicht überall Opfer“, ruft der Mann heftig. „Von Dir! Von ihr! Auch zuviel Liebe kann bedrücken. Verstehst Du das nicht, Wiebke?“ — „Ich wollte Dir helfen, Dieter. Ewchen will es auch.“ — „Ich weiß. Und mit dem, was Du getan hast, — bin ich jetzt ja auch zufrieden. Seit Du wieder die frühere heitere Wiebke bist. Weißt Du, unsere Maren wird jetzt doch alt. Sonst begriff sie alles, war immer lebensklug, hatte großes Verständnis für jeden Menschen. Als ich ihr aber vor ein paar Tagen sagte, ich sei froh über Dich, schüttelte sie den Kopf und meinte, Du gefledest ihr in letzter Zeit gar nicht.“ Wiebke quält sich ein Lächeln ab. Frau der Bruder wüßte, wie klug die alte Frau ist, wie scharf sie sieht. Sie erhebt sich. „Wir verschwären die Zeit. Bis heute Nachmittag also, Klaus Dietrich.“ Sie drücken einander die Hände.

Als Wiebke ihre Kostümjade anzieht, raschelt es in der Tasche. Sie greift hinein und zieht einen Pachen unbekanntes Zeug hervor. Britta hat es sich in letzter Zeit angewöhnt, Wiebke alle Rechnungen stillschweigend in die Tasche zu stecken, wie sie es früher bei ihrem Manne getan hat. Er hat sie, ohne je ein Wort darüber zu verlieren,

bezahlt. Auch Wiebke hat mancherlei auf diese Weise stillschweigend beglichen, was ihr eigentlich überflüssig und verschwenderisch erschienen ist. Aber sie mag keine Auseinandersetzungen. Mochte vor allem nichts unangenehmes bereden, sich die Heiterkeit ihres Innern nicht trüben lassen. Nun, nach dem Gespräch mit dem Bruder, während sie in der Halle steht und auf die Rechnungen niedersehend, gibt sie sich plötzlich Rechenschaft über sich selbst. Obgleich sie Georg Stauffers gebeten hat, sie zu meiden, aus ihrem Leben zu verschwinden, hat sie ihre Stimme zu seinen Gunsten erhoben. Hat veranlaßt, daß er in der Stadt in ihrer Nähe bleibt. Und seit sie diese Gewißheit über sein vorläufiges Schicksal hat, ist sie froh gewesen, unerhört, froh, so empörend froh, denkt sie in jäher Strenge gegen sich und ihr Empfinden. Sie prüft die Rechnungen. Frühlingscomplexe, Sommerkleider, ein Pelzcape, Hüte, Schuhe, Mäcke wieder Kleider. Britta hat einen Kleiderkomplex. Aber das geht doch nicht. „Maren“, sagt sie zu der alten Frau, die die Treppe herunterkommt und prüfend in das erregte Gesicht des Mädchens blickt, „sieh Dir das hier an. Was meinst Du dazu?“ — „Ich wundere mich, daß es Dich überrascht. Sie trägt die Sachen ja schon. Aber Du hast sie in letzter Zeit wenig beachtet, warst so mit Dir selbst beschäftigt, mein Deern, zu sehr, glaube ich.“ Wiebke wird rot. „Weißt Du ob sonst noch Schulden gemacht sind? Für häusliche Dinge.“ — „Ja, die alte Schuldenwirtschaft fängt langsam wieder an.“ — „Das werden wir verhüten.“ Sie blickt ärgerlich auf die Uhr. Es wird spät, aber die Unterredung mit Britta scheint ihr das Wichtigste zu sein.

Die junge Frau frühstückt auf dem großen Rasenplatz vor dem Haus. Sie sitzt in einem raffinierten, schwarzweißen Hauskleid unter dem grünen Schirm. Alle ihr gegenüber. Sie betrachten zusammen Modezeitschriften, und das Kind gibt seine sehr sachverständige und überraschend reife Meinung selbstsicher ab. „Das steht Dir nicht zu Deinem Haar, Mutti“, sagte Ilse und deutete auf ein Bild hin, als Wiebke näher kommt. „Sieh mal, dieses Kleid wäre viel schicker für Dich.“ Also schon wieder werden neue Kleider ausgesucht. So zornig Wiebke auch ist, sie muß doch zugeben, daß Britta ein Bild vollendeter Schönheit bietet. Ihr rotes Haar, das kunstvoll geschwungen, liebende Gesicht, die wohlhabenden, bedachten Bewegungen, alles Menschere ist entzückend an dieser Frau. Britta nickt Wiebke lächelnd zu. „Guten Morgen, hast Du auch einmal ein bißchen Zeit für uns?“ Baby hängt schon an ihrem Arm, zieht sie zu ihrem Platz. Aber Wiebke

wehrt sich, während sie den blonden Kinderkopf zärtlich streichelt. „Lauf einmal ins Haus, Baby, ich habe mit Mutti etwas zu besprechen.“ — „Laß mich nur hier, Wiebke, Mutti erzählt mir nachher ja doch, was Du gelacht hast. Sie bespricht alles mit mir.“ — Britta lachte laut. Wiebke verjett: „Was wir zu bereden haben, sind aber Dinge, die ein kleines Mädchen nichts angehen.“ — „So klein bin ich nicht mehr. Auch Bati erzählt mir schon alles.“ — „Grusthaft, Britta schid' das Kind fort.“ — „Also geh' doch, Du Schlingel.“ — „Aber nur, wenn Du mir versprichst, mir nachher zu erzählen, was ihr geredet hat.“ Vor Wiebkes ernstem Gesicht hat Ilse doch ein klein wenig Respekt und tröstet sich. Das junge Mädchen wirft die Rechnungen auf den Tisch. „Mußte das sein, Britta?“ — „Der Mensch muß was anzuziehen haben, mein Kind.“ — „Ich wüßte nicht daß es Dir jemals daran mangelte. Diese Verschwendung ist unerhört, Britta.“ — „Mächtige Dich in Deinen Ausdrücken, mein liebes Kind. Die paar Häkchen sind keine Verschwendung.“ — „Wir sind nicht mehr wohlhabend. Wir verdienen gerade das Nötigste, um das Leben in diesem Stil führen zu können.“ — „Klaus Dietrichs Medizin, Massagen, Packungen und Bäder kosten hunderte Male mehr als meine Kleider.“ — „Aber die müssen sein. Ich verstehe nicht, daß Du davon überhaupt sprechen magst, Britta.“ — „Ich gönne ihm das alles von Herzen. Ich hab' den Jungen doch auch lieb, Wiebke. Bin froh, daß er besser wird. Aber auf alles verzichten kann ich nun nicht.“ — „Auf alles, nennst Du das? Du hast Dir doch schon enorm viel angeschafft, was ich stillschweigend bezahlt habe. Soviel braucht man nicht, Britta.“ — „Das kannst Du nicht beurteilen mein Kind. Du sitzt den ganzen Tag in Kontor, da braucht man natürlich nicht viel. Ich empfangen Besuche, arbeite unter Leute, fahre in die Stadt. Daß ich mich nett anziehe, ist doch wirklich das Einzige, was ich habe. Alles andere hat aufgehört. Ich bin beißeiden genug.“

(Fortsetzung folgt.)

Sicher ist sicher. „Aber, lieber Jonny, das Geld kannst du mir wirklich ganz ohne Sorge vorstrecken. Du weißt doch, daß mir die Erbschaft meiner Tante todsicher ist.“ — „Kann mir absolut nichts nützen, solange bei ne gute Erbtante nicht sicher tot ist.“

Wirksam. „Ich empfehle Ihnen diesen ausgezeichneten Liebesbriefsteller, wertless Kränlein; der Erfolg ist so sicher, daß Sie gleich auch noch diesen Familienkalender dazu kaufen können!“